Einzelpreis 4,– € | B13915

MEDIZIN & IDEOLOGIE

01/20

42. Jahrgang

»Wo Ordnung sein soll ...«

Prof. W. Münch, Bleibendes Vermächtnis 6

Dr. M. M. Müller, Dr. Friedrich Joseph Haass 24

Informationsblatt der
Europäischen Ärzteaktion

Impressum

Herausgeber,
Redaktion und Vertrieb:
Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.
Vordertullnberg 299
A – 5580 Tamsweg

Telefon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820
Telefon DE: +49 (0) 178 – 493 12 69
E-Mail: aerzteaktion@t-online.de
Internet: www.eu-ae.com

Verantwortlich für den Inhalt:
Dr. Bernhard Gappmaier

Redaktion:
Dr. Manfred M. Müller; Dr. Eva Salm

Gestaltung: Dr. Manfred M. Müller
Satz: Jakub Sproski, MA

Grafisches Konzept:
AugstenGrafik www.augsten.at

Druck: *Samson-Druck,*
A-5581 St. Margarethen
Telefon: +43 (0) 6476 – 833-0

Medizin und Ideologie
erscheint viermal pro Jahr.
Einzelausgabe: 4 € / Jahresabo: 16 €

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als E-Mail möglich. ■

Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht-Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der
Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med. Bernhard Gappmaier
Dr. med. Siegfried Ernst
Dr. med. Reinhard Sellner
Dr. Winfried König

Die Europäische Ärzteaktion ist Mitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life* sowie Mitglied im *Bundesverband Lebensrecht (BvL).* ■

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

Bankverbindungen

Deutschland:
Sparkasse Ulm
Konto-Nr. 123 509, *BLZ* 630 500 00
IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509
BIC: SOLADES 1 ULM

Österreich:
RAIKA Ramingstein – Thomatal
Konto-Nr. 14 555, *BLZ* 35 050
IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555
BIC: RVSAAT 2 S 063

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. ■

Titelfoto: **Rainer Sturm - Puzzle mit Rechtsschutz - pixelio.de**

Liebe Mitglieder und Freunde der Europäischen Ärzteaktion e.V. !

Ich werde Angst, Furcht und Panik verursachen...

Zwei Weltkriege haben der Menschheit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unermessliches Leid, Zerstörung und Tod zugefügt.

Die bisher vergangenen zwei Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts wiederum stehen im Zeichen schon wiederholt weltweit angekündigter Seuchenbedrohungen.

Und ein solches Krankheitsszenario hat uns in den letzten Monaten zu Zeugen eines geschichtlich so noch nie dagewesenen globalen Ereignisses werden lassen. Wir sind in die Geiselhaft eines mysteriösen, todbringenden Krankheitserregers oder vielmehr der damit einher gegangenen gesellschaftspolitischen Maßnahmen genommen worden.

Man hat sich selbst als neugieriger Zuseher unvermittelt in ein einzigartiges Weltentheater versetzt empfunden und das dargebotene Drama mit der ungewissen Spannung verfolgt, womit das Regiebuch unbekannten Umfangs noch überraschen wird.

Fragen über Fragen

Sind letztlich die politisch verfügten, zutiefst einschneidenden Maßnahmen der tatsächlichen Bedrohung angemessen gewesen? Hat ein angstmachender Krankheitserreger Machthabern die Versuchung und Gelegenheit zu einem besonderen gesellschaftspolitischen Experiment abgegeben? D.h., wurde ein unsichtbar mysteriöser Krankheitserreger für weltpolitische Strategien missbraucht, die in ihren Absichten zunächst nicht einfachhin einsehbar sind? Strafen die vielen Erkrankten und Toten die verbreiteten Weltverschwörungstheorien Lügen? Werden wir unsere Erlösung von aller weiterhin drohenden Gefahr den glorreichen Fortschritten der Wissenschaft verdanken können? Wird somit am Ende eine zwangsweise Impfung jedes Menschen den unsichtbaren Erreger und alle Angst vor jehem Tode weltweit besiegen?

Einfache Antwort lassen sich auf all die Fragen nicht geben.

Noch halten uns Einschränkungen vielfach in einem gelockerten Würgegriff fest! Im Verlauf wird jeder sich aus den zu erkennenden Widersprüchlichkeiten ein persönliches Urteil bilden können, wenn nicht persönliche Angst und mediale Dauerpropaganda das Erkenntnis- und Unterscheidungsvermögen bedrohlich beeinträchtigt haben!

Es ist allemal beeindruckend, zu welch unglaublichen Beschränkungen sich ein Großteil der Menschen zur Wahrung ihrer Gesundheit bzw. aus Angst vor Krankheit und Tod innerhalb kurzer Zeit hat bewegen lassen. Und es ist zugleich sehr verständlich, dass manche wiederum mit großer Sorge eine bedrohliche Gefährdung der menschlichen Grundrechte einmahnen.

Ein weiser 94-jähriger Freund hat die Frage nach seinem Urteil zu den aktuellen gesellschaftlichen Ereignissen und politisch verfügten Maßnahmen mit der Erinnerung an Parallelen aus seiner Jugendzeit beantwortet. Insbesondere die Isolierung – „Social Distancing" – sei immer schon ein politisches Mittel gewesen, Menschen für ideologische Indoktrinierungen gefügiger zu machen.

Ärztliche Ratsuche

Viele Patienten fragten in der eigenen ärztlichen Praxis verunsichert zur persönlichen Einschätzung der tatsächlichen Gefährlichkeit nach. Allerdings scheinen für die Ärzte das Studium und die oft jahrelangen Erfahrungen zuletzt wertlos geworden zu sein. Denn nicht klinisch zu beobachtende Symptome erschließen die Krankheit und ihre Bedrohlichkeit, sondern allein die (mithin zweifelhaften) Testergebnisse der medizinischen Laboratorien. Das Bemühen, als Arzt wenigstens das selbständige Nachdenken der Hilfesuchenden anzuregen, umfasste demnach drei hauptsächliche Aspekte, zu welchen hier im Einzelnen nur Stichworte angeführt werden: erstens das mysteriöse Virus selbst (Symptomenbild und Schwere? Labortests als einzige Diagnosevoraussetzung? Angst als Ratgeber? Definition und Glaubwürdigkeit der Todeszahlen? Impfzwang? Unterdrückung sonstiger Begleitaspekte?...), zweitens die gesellschaftlichen Begleitumstände (Verhältnismäßigkeit der politisch verfügten Maßnahmen? Rolle der Medien? Wirtschaftliche Folgeschäden? Rechtfertigung der Grundrechtseinschränkungen? Mögliche sonstige Interessen? Zensur der Kritiker?...) und drittens die metaphysisch-religiöse Dimension der Ereignisse (Rechtfertigung des radikalen Maßnahmenvollzugs der Kirche im Verein mit den Vorgaben des Staates? Virtualpräsenz statt Realpräsenz? Teufel / Weihwasser? Wissenschaftsgläubigkeit statt Vertrauen in die Sakramente? Göttin „Ewige Gesundheit" oder der Himmel als Ziel? Geheime Offenbarung als geistlicher Kompass? Gebete in den Familien als mögliche Heilmittel auch gegen die Angst des Ungewissen?...)

Ein junger politischer Hoffnungsträger hatte zwischenhinein die Wende zu einer „neuen Kultur" verkündet. Gemeint hatte er damit vor allem, dass man sich so wie in Teilen Asiens auch in Europa an das Tragen von Gesichtsmasken gewöhnen werde. Nun denn! Ein Hoch unserer neuen fortschrittlichen europäischen Kultur! Das Interesse an den Vorbeugemaßnahmen beginnt sich zu erschöpfen. Ob die vielen Notstandsgesetze wieder ausgesetzt werden?

Die vor allem wirtschaftlichen Folgen sind noch nicht absehbar.

Interessant

Die Krise des öffentlichen Stillstands hat auch zu manchen interessanten Klärungen beigetragen: die Überängstlichen, die Skrupelanten, die Medizingläubigen, die politisch Willfährigen, die Rebellen und die Denunzianten, eine Vielzahl von Charakteren haben in der Not ihre Profile deutlicher erscheinen lassen.

Und ideologische Spitzen sind ebenso erkennbar geworden. Die Grünen haben sich in den zügigen gesetzlichen Verfügungen gleich schon ein Vorbild für die Verwirklichung ihrer drängenden Klimaschutz-Umweltagenda gesehen.

Die Lobbyisten eines öffentlich kaum wahrgenommenen Industriezweigs wiederum sorgten sich wegen der Einschränkungen in besonderer Weise um die Gefährdung eines scheinbaren Grundrechts, nämlich des „reproduktiven Rechtes" der Frauen auf Abtreibung – letztlich um ihre handfesten Geschäfte! Die Not ließ sie erfinderisch werden: Home-Service!

Vergleichsweise zu den in den vergangenen Monaten insgesamt verstorbenen, meist alten Menschen sind die nach Angaben der WHO weltweit durch Abtreibungen im Mutterleib jährlich umgebrachten 50 – 60 Millionen Kinder himmelschreiend. Würde dieselbe WHO diese Not mit den Anstrengungen einzudämmen versuchen wollen, wie sie die zuletzt ausgerufenen Pandemie mit einem Impfstoff im Schnellverfahren in Griff zu bekommen vorgibt? Würden die verantwortlichen Politiker hierzulande der längst erkennbaren Not der fehlenden eigenen Kinder für eine völlig überalterte Gesellschaft mit einer ebenso raschen Gesetzesnovelle zum unantastbaren Schutz der menschlichen „Leibesfrucht" vorbeugen? Würden sie diesem Unrecht ebenso großzügig entgegensteuern, wie sie viele Milliarden Steuergelder zur staatlichen Schadensbegrenzung für überzogene Maßnahmen zur Beherrschung einer zweifelhaften Pandemie verfügt haben? Würden sie zusammen mit den Kirchenführern alle mediale Einflussnahme, welche in den letzten Monaten zur Beherrschung eines mysteriösen Krankheitserregers aufgewandt worden war, zur Verteidigung auch der schutzlosen Ungeborenen einsetzen?

Die WHO und unsere politischen Verantwortungsträger werden es nicht tun!

Aber wir dürfen uns mit diesem Unrecht nicht abfinden. Dieser weltweite Krieg gegen die ungeborenen Kinder stellt alles andere in den Schatten!

Ihr
Dr. med. Bernhard Gappmaier,
Vorsitzender der Europäischen Ärzteaktion

Inhalt 01/2020

»Wo Ordnung sein soll, muß Disziplin sein, das ist aber nur möglich, wo Gerechtigkeit ist, jeder seine Pflicht tut.«

JEREMIAS GOTTHELF

Fundamente

6 **Das »hörende Herz« König Salomons.**
Die Ansprache Papst Benedikts XVI. vor dem Deutschen Bundestag
Prof. Dr. Werner Münch

Portrait

24 **Friedrich Joseph Haass**
10.08.1780–16.08.1853
Die Güte
oder: »Beeilt euch, Gutes zu tun.«
Dr. Manfred M. Müller

Blitzlicht

18 Klartext I
20 Klartext II
21 Keine Statistik
33 Klartext III
33 Smarthphones, Kinder und Pornographie
35 Wann ist eine Frau eine Frau?
37 Die fünfte Prophetie von Humanae vitae

Standards

2 Impressum / Wir über uns
3 Editorial
40 Interna

Foto: Rainer Sturm - Puzzle mit Rechtsschutz - pixelio.de

Fundamente

Das »hörende Herz« König Salomons. Die Ansprache Papst Benedikts XVI. vor dem Deutschen Bundestag

Prof. Dr. Werner Münch

(Red.) Wir leben in schnellen Zeiten. Die Neuigkeiten und Sensationen jagen einander. Medien, Handys, Computer – der schnelle Zugriff und die schnellen Klicks haben dafür gesorgt, daß wir gleichsam permanent auf Hatz und Hetze getrimmt sind. Da tut es gut innezuhalten, sich zu erinnern, sich zu besinnen. Denn das Gedächtnis, wenn es recht arbeitet, ist ein Vermögen, in dem wir die Schätze finden, die bleiben. Es ist noch keine zehn Jahre her, daß Benedikt XVI. seine Rede im Deutschen Bundestag gehalten hat. Prof. Dr. Werner Münch, Politikwissenschafter, einst Mitglied des Europäischen Parlaments sowie ehemaliger Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, ruft die berühmte Rede des Papstes in Erinnerung. Fundamente werden nicht gelegt durch das Vergessen, sondern in einer Kultur der Überlieferung und Bewahrung. Wer könnte berufener sein, den bleibenden Gehalt der päpstlichen Grundsatzrede ins Bewußtsein zu heben, als ein Politiker, zu dessen Lebenswerk es gehört, mitzuarbeiten an den Grundlagen einer menschenwürdigen Gesellschaft.

1. Benedikt XVI. und seine Botschaften an die Politik

Die letzten öffentlichen Abschiedsworte von Papst Benedikt XVI. vom Balkon der päpstlichen Residenz in Castel Gandolfo im Februar 2013 waren: »Ich bin einfach ein Pilger, der nun die letzte Etappe seines Weges auf dieser Erde antritt.« Am 19. April 2005 war er zum 265. Papst in der Geschichte der katholischen Kirche gewählt worden und hat danach viele Menschen, die hören und verstehen wollten, in seinem fast achtjährigen Pontifikat als brillanter Denker und Theologe sowie als Lehrer des Glaubens von Weltrang tief beeindruckt. Christus, seine große Liebe, stand dabei immer im Mittelpunkt. Karl-Heinz Menke, Professor em. für Dogmatik an der Universität Bonn, schrieb anläßlich des fünften Jahrestages des Pontifikats von Benedikt XVI. am 15. April 2010:

»Mehr als alle seine Vorgänger denkt und handelt dieser Papst aus Grundüberzeugungen. Er ist der Gelehrte auf dem Papstthron, der seine Antworten auf die konkreten Herausforderungen und Fragen der Gegenwart aus dem Glauben ableitet, daß es objektive Wahrheit gibt und daß diese Wahrheit offenbar geworden ist in den dreiunddreißig Jahren des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi.« [1] Über 600 Publikationen, darunter seine drei Bände über Jesus von Nazareth, drei Enzykliken und dreizehn Apostolische Schreiben legen davon ein beredtes Zeugnis ab.

Aber darüber hinaus gibt es auch viele Reden, die er während seiner zahlreichen Besuchsreisen gehalten hat. Seine Aufrufe zum Frieden sowie

»Beim Kleinen beginnt alles, und je größer und mächtiger etwas werden soll, desto langsamer und scheinbar mühsamer wächst es.«

JEREMIAS GOTTHELF

gegen Gewalt und Mißachtung der menschlichen Würde standen dabei im Vordergrund. Hierbei richtete er sich oft an die Adresse der Politik und scheute keine Kritik, mit der er bestehende Mißstände anprangerte. Er hatte selbst in seiner Jugendzeit den »braunen Terror« des Nazi-Regimes mit der »Bedrohung des Menschseins und des Glaubens« erlebt. In der 68er-Bewegung hat er die besondere Gefahr gesehen, daß diese »Reformbewegung in der Kirche eine gefährliche Anpassung an die Welt« bedeutet, und in der sogenannten Befreiungstheologie sah er »die Gefahr einer Politisierung des Glaubens und einer Sakralisierung der Politik«. [2] Dies waren Einschnitte in seinem Leben, die ihn geprägt haben und mit ein Grund waren, warum er immer wieder auf das Naturrecht verwiesen hat, das für ihn nicht ein Katalog von Normen und Pflichten, sondern eine Denkweise ist. Dabei sieht er die Herkunft des Naturrechts in dem von der Natur her gegebenen Recht, das dem menschlichen Wesen innewohnt und deshalb auch nicht zufällig in zahlreichen Verfassungen der Welt, oft einschließlich des Gottesbezuges, verankert ist. Person und Menschenwürde, Glaube und Vernunft sind Schlüsselbegriffe, auf die er in seinen Publikationen, Ansprachen und Vorträgen immer wieder hinweist.

Benedikt XVI. war also nicht nur theologisch brillant, sondern in gesellschaftlichen und politischen Fragen einer der großen Vordenker unserer Zeit, nicht selten mit prophetischen Gaben.

Eine seiner zahlreichen bedeutenden Reden, die einen besonderen Rang haben, möchte ich herausgreifen und bewerten, nämlich seine Ansprache vor dem Deutschen Bundestag 2011.

2. Hinführung zur Rede Benedikts XVI. im Deutschen Bundestag in Berlin am 22. September 2011

Vom 22. bis 25. September 2011 hat Benedikt XVI. in einer Apostolischen Reise seine deutsche Heimat besucht und dabei zahlreiche Predigten, Ansprachen und Grußworte gehalten.[3]

Vor seinem Besuch gab es eine Reihe von öffentlichen Protesten, die sich nicht selten in Haß gegen

Foto: Kelli McClintock - https://unsplash.com/photos/wBgAVAGjzFg

die katholische Kirche und den Papst entluden.

In Berlin formierte sich ein Aktionsbündnis »Der Papst kommt«, das sich »gegen die menschenfeindliche Geschlechter- und Sexualpolitik des Papstes« wandte, den sie »als einen der Hauptverantwortlichen für die Unterdrückung von Lesben, Schwulen und Transgender auf der Welt« verantwortlich machten.

Einige Abgeordnete des Deutschen Bundestages wollten nicht einmal die Toleranz aufbringen, sich die Rede des Papstes wenigstens anzuhören, was die meisten aber dann doch taten.

In Freiburg gab es wochenlang Leserbriefe in der regionalen Zeitung gegen den Besuch des Papstes mit der Begründung, der Sicherheitsaufwand und die Kosten seien nicht zu vertreten – eine Begründung, die wir vorher noch nie zum Beispiel bei einem Fußballspiel oder einem Castor-Transport gehört hatten.

Schon seit vielen Jahren, bereits lange vor seiner Ernennung zum Papst, beschäftigte sich Joseph Ratzinger mit den Themen »Vernunft und Glaube/Religion« bzw. »Natur und Gewissen«. Aus seinen zahlreichen Schriften seien nur vier beispielhaft erwähnt, die den Zeitraum von 1984 bis 2004 umfassen und zeigen, daß das von ihm im Deutschen Bundestag behandelte Thema schon lange, bevor er Papst wurde, eine zentrale Rolle für ihn gespielt hat.

2.1 Wahrheit, Mehrheit und Gewissen

1984 stellt er in einem Beitrag in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* die Frage, ob in Zeiten der Säkularisierung und der Diktatur des Relativismus die Annahme eines Naturrechts bzw. natürlichen Sittengesetzes noch aufrechtzuerhalten ist oder ob nicht alte moralische Gewissheiten längst zerbrochen sind. Er weist, nicht zum ersten Mal, darauf hin, daß der Staat »Kräfte von außerhalb seiner selbst braucht, um

»Wer im Kleinen ungetreu ist, wird der treu im Großen werden? Und wer an Vater oder Mutter, Weib und Kindern ein Schelm ist, kann der ein Ehrenmann sein gegenüber seiner Gemeinde oder gar dem Staate.«

JEREMIAS GOTTHELF

Foto: Ravi Roshan - https://unsplash.com/photos/_AdUs32i0jc

als er selbst bestehen zu können«.

Seine Überzeugung faßt er wie folgt zusammen: »Es führt kein Weg daran vorbei, daß wir uns wieder zu einer größeren Weite der Vernunft bekehren müssen, daß wir die moralische Vernunft wieder als Vernunft erlernen müssen. Für das Staatswesen heißt das, daß die Gesellschaft nie fertig ist, sondern immer wieder vom Gewissen her neu gebaut werden muß und nur von dorther gesichert werden kann. Das bedeutet des Weiteren, daß der grundlegende Akt für die Entwicklung und für das Überdauern gerechter Gesellschaften die moralische Erziehung ist, in der der Mensch den Gebrauch seiner Freiheit erlernt ...« Der Staat »muß erkennen, daß ein Grundgefüge von christlich fundierten Werten die Voraussetzung seines Bestehens ist ... Er muß lernen, daß es einen Bestand von Wahrheit gibt, der nicht dem Konsens unterworfen ist, sondern ihm vorausgeht und ihn ermöglicht.« [4]

2.2 Christlicher Glaube und öffentliche Vernunft

Am 26. November 1987 plädiert er im Rahmen der »Eichstätter Hochschulreden« für eine »Vernunft der Moral«, die nicht als »Kerker der Menschen«, sondern geradezu als »das Göttliche an ihm« zu verstehen sei, sowie für die »Vernunft des Glaubens«, der nicht »Begrenzung oder Lähmung der Vernunft ist, sondern sie erst zu ihrem eigenen Werk frei macht«. [5] Es gebe »nicht nur Naturgesetze im Sinne physikalischer Funktionen, sondern das eigentliche Naturgesetz ist ein moralisches Gesetz«. Der christliche Glaube sei nicht »eine Lähmung der Vernunft«, sondern ein »Vorposten menschlicher Freiheit«. [6] Und er beendet seine Rede mit seinem Bekenntnis zum christlichen Naturrechtsdenken: »Der Mensch braucht das Ethos, um er selbst zu sein. Das Ethos aber braucht den Schöpfungs- und den Unsterblichkeitsglauben, d. h. es braucht die Objektivität des Sollens und die Endgültigkeit von Verantwortung und Erfüllung.« [7]

Lothar Roos hat in seiner Auseinandersetzung mit der Frage, wie Benedikt XVI. das moralische Naturgesetz versteht, mit Recht darauf hingewiesen, daß bei einer »Verengung der Vernunft auf die Wahrnehmung des Quantitativen« Werturteile und religiöse Überzeugungen »in den Bereich des ›Subjektiven‹« verbannt werden. »Nur die Überzeugung, daß es eine von Gott geschaffene Vernunft gibt«, kann die »›Abschaffung des Menschen‹ verhindern.« [8]

2.3 Verantwortung vor Gott und den Menschen

Auch in seinem 1991 erschienenen Buch *Wendezeit für Europa?* [9] , das Reden und Vorträge von Joseph Ratzinger zu Themen des Verhältnisses von Kirche und Welt enthält, die er in den Jahren zuvor gehalten hatte, widerspricht er der Behauptung des Szientismus, daß die Natur »eine vom Zufall und seinen Spielregeln aufgebaute Montage« sei. Vielmehr drücke sich Schöpfung in der Natur als der *Creator Spiritus* aus. »Der Staat ist nicht das Reich Gottes ... er kann auch nicht selber Moral hervorbringen. Er bleibt gerade dann ein guter Staat, wenn er diese seine Grenzen einhält«, und er kann »nur gut bleiben ... wenn die Grundlagen in Kräften sind, die er nicht selbst hervorbringt«. [10] Seine Überzeugung lautet: »Die Verfassung ruht auf Grundlagen, die sie selbst nicht vorschreiben kann, sondern voraussetzen muß.« [11] Das haben auch die Verfassungsgeber unseres Grundgesetzes in der Präambel gemeint, die mit dem Satz beginnt: »Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ... hat sich das Deutsche Volk ... dieses Grundgesetz gegeben.« [12] Und aufgrund dieser Überzeugung formuliert Ratzinger die wunderschönen Sätze: »Moral ist nicht Kerker des Menschen, sondern das Göttliche an ihm« [13] und: »Wo Gott ausgeschlossen wird, ist das Prinzip Räuberbande – in unterschiedlich krassen oder gemilderten Formen – gegeben. Das beginnt sichtbar zu werden dort, wo das geordnete Umbringen unschuldiger Menschen – Ungeborener – mit dem Schein des Rechts umkleidet wird, weil es die Deckung des Interesses einer Mehrheit hinter sich hat.« [14] Hier befindet er sich im Übrigen in voller Übereinstimmung mit dem sogenannten »Böckenförde-Diktum« des früheren deutschen Bundesverfassungsrichters Ernst-Wolfgang Böckenförde, das lautet: »Der freiheitliche säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er

selbst nicht garantieren kann.« [15]

2.4 Korrelation zwischen Glaube und Vernunft

2004 schließlich führte Joseph Ratzinger einen Dialog mit Jürgen Habermas, der weltweit für Aufsehen sorgte. Während Habermas in diesem Gespräch für »die praktische Vernunft eines nachmetaphysischen säkularen Denkens« plädiert, steht bei Ratzinger »die jeder rationalen gemeinschaftlichen Festsetzung vorausliegende Wirklichkeit des Menschen von seinem Schöpfer her« im Mittelpunkt. Aufgrund dieser Prämisse treibt ihn die Frage nach dem Recht und seinen Grundlagen um, ohne die ein Staat dauerhaft und menschenwürdig nicht funktionieren kann. Ratzinger verteidigt ein Recht, »das aus der Natur, dem Sein des Menschen selbst folgt«. Dabei stellt er mit Bedauern fest, daß »das Naturrecht, welches früher als feste Größe galt«, nur noch »als Argumentationsfigur« geblieben, aber »leider stumpf geworden« sei. Das sei eine Folge der Evolutionstheorie, die er für falsch hält und gegen die er seine eigene Position stellt: »Wir sind nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution. Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht.« [16] Deshalb ist die Menschlichkeit des Naturrechtsgedankens für ihn so entscheidend, weshalb er sie auch in seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag in den Mittelpunkt rückt. Und dabei kommt es ihm ganz entscheidend auf eine »notwendige Korrelationalität von Vernunft und Glaube, Vernunft und Religion« an, die »zu gegenseitiger Reinigung und Heilung berufen sind und sich gegenseitig brauchen und das gegenseitig anerkennen müssen«. [17]

3. Ansprache im Deutschen Bundestag in Berlin am 22. September 2011

Die Ansprache des Papstes vor den Abgeordneten des Deutschen Bundestages greift genau diese vorher aufgezeigten zentralen Fragen auf. Sein wesentliches Anliegen war es, »Gedanken über die Grundlagen des freiheitlichen Rechtsstaates« vorzutragen. [18] Der Papst erzählt eine kleine Geschichte aus der Heiligen Schrift, aus dem ersten Buch der Könige. Salomon bittet Gott, bevor er zum König gekrönt wird, ihm in seiner Regentschaft ein »hörendes Herz« zu verleihen. Daraus leitet der Papst für die Abgeordneten die Regel ab, daß der Grund für die Arbeit und letzter Maßstab

Foto: Lupo - Justitia - pixelio.de

des Wirkens eines Politikers »nicht der Erfolg und schon gar nicht materieller Gewinn« sein darf, sondern dass Politik »Mühen um Gerechtigkeit« [19] sein muß. Dann wird er noch deutlicher: »Dem Recht zu dienen und der Herrschaft des Unrechts zu wehren ist und bleibt die grundlegende Aufgabe des Politikers.« [20] Und er fragt: »Wie erkennen wir, was recht ist?«

In seiner Antwort unterscheidet er zwischen zwei Kategorien, nämlich solchen, bei denen »die Mehrheit ein genügendes Kriterium« sein kann, und anderen, »in denen es um die Würde des Menschen und der Menschheit geht« [21] , bei denen das in Demokratien angewandte Mehrheitsprinzip als Entscheidungsgrundlage nicht ausreicht. Was aber ist recht in diesen wichtigen Fragen? Früher seien es die Grundbegriffe Natur und Gewissen gewesen (also das erbetene »hörende Herz« des Salomon), aber im letzten halben Jahrhundert habe es hier eine dramatische Veränderung gegeben. »Der Gedanke des Naturrechts gilt heute als katholische Sonderlehre«, weil inzwischen in weiten Teilen von Gesellschaft und Politik ein »positivistisches Verständnis von Natur« [22] herrscht. Dies bedeutet: Die Natur wird »rein funktional« gesehen, und deshalb gibt es »keine Brücke zu Ethos und Recht«. »Was nicht verifizierbar oder falsifizierbar ist, gehört danach nicht in den Bereich der Vernunft im strengeren Sinne. Deshalb müssen Ethos und Religion dem Raum des Subjektiven zugewiesen werden und fallen aus dem Bereich der Vernunft im strengen Sinne des Wortes heraus.« [23]

Der Papst erkennt die positivistische Weltsicht als *einen* wichtigen und unverzichtbaren Aspekt ausdrücklich an. Aber er allein könne keine »dem Menschen in seiner Weite entsprechende und genügende Kultur« hervorbringen, sondern dazu gehörten »alle übrigen Einsichten und Werte unserer Kultur«, und diese dürften auf gar keinen Fall in die »Kulturlosigkeit« oder in den »Status einer Subkultur« [24] verbannt werden. Es gebe keine Begründung für eine Alleinherrschaft des Rechtspositivismus und eine damit verbundene Disqualifikation und Ablehnung des Naturrechts. Eine sich »exklusiv gebende positivistische Vernunft« gleiche »den Betonbauten ohne Fenster«. Und deshalb: »Die Fenster müssen wieder aufgerissen werden, wir müssen wieder die Weite der Welt, den Himmel und die Erde sehen und all dies recht zu gebrauchen lernen.« [25] Und wie geht das? Antwort: »Es gibt auch eine Ökologie des Menschen ... Der Mensch ist nicht nur sich selbst machende Freiheit ... Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur, und sein Wille ist dann recht, wenn er auf die Natur achtet, sie hört und sich annimmt als der, der er ist und der sich nicht selbst gemacht hat.« [26]

In diesem Zusammenhang weist Benedikt XVI. auf den bedeutenden Vertreter des Rechtspositivismus, Hans Kelsen (1881–1973), hin, der gesagt hat, »daß Normen nur aus dem Willen kommen können. Die Natur könnte folglich Normen nur enthalten ... wenn ein Wille diese Normen in sie hineingelegt hätte. Dies wiederum ... würde einen Schöpfergott voraussetzen, dessen Wille in die Natur miteingegangen ist.« Zu der Aussage Kelsens, daß es aussichtslos sei, über die Wahrheit dieses Glaubens zu diskutieren, bemerkt Benedikt XVI: »Ist es wirklich sinnlos zu bedenken, ob die objektive Vernunft, die sich in der Natur zeigt, nicht eine schöpferische Vernunft, einen *Creator Spiritus,* voraussetzt?« Und mit dem Hinweis auf [24] das kulturelle Erbe Europas faßt er zusammen: »Von der Überzeugung eines Schöpfergottes her ist die Idee der Menschenrechte, die Idee der Gleichheit aller Menschen vor dem Recht, die Erkenntnis der Unantastbarkeit der Menschenwürde in jedem einzelnen Menschen und das Wissen um die Verantwortung der Menschen für ihr Handeln entwickelt worden. Diese Erkenntnisse der Vernunft bilden unser kulturelles Gedächtnis. Es zu ignorieren oder als bloße Vergangenheit zu betrachten, wäre eine Amputation unserer Kultur insgesamt und würde sie ihrer Ganzheit berauben.« [27] Die Erkenntnisse Jerusalems (der »Gottesglaube Israels«), Athens (die »philosophische Vernunft der Griechen«) und Roms (das »Rechtsdenken«) haben die Kultur Europas gestaltet. »Sie hat im Bewußtsein der Verantwortung vor Gott und in Anerkennung der unantastbaren Würde des Menschen, eines jeden Menschen, Maßstäbe des Rechts gesetzt, die zu verteidigen uns in unserer historischen Stunde aufgegeben ist.« [28]

4. Bewertungen der Grundpositionen Benedikts XVI.

Selbstverständlich hat der Papst mit seiner Ansprache durch seine Hinweise auf das »hörende Herz« König Salomons auf die christliche Tradition und Kultur Europas aufmerksam machen wollen. Darüber hinaus hat er mit seinen grundsätzlichen Anmerkungen über das Naturrecht, die Ökologie des Menschen und seine Würde sowie über den Zusammenhang von objektiver und subjektiver Vernunft, von Vernunft und Glaube, Vernunft und Natur, Natur und Gewissen gleichzeitig seine berechtigte Sorge wegen des mangelnden Schutzes von Ehe und Familie zum Ausdruck gebracht. Er hat den Menschen unmissverständlich davor gewarnt, die Axt an den Baum des Lebens zu legen und Schöpfer spielen zu wollen, weil er mit der Rolle als Geschöpf Gottes nicht mehr zufrieden ist (Stichworte zum Beispiel: Abtreibung, Stammzellenforschung, Präimplantationsdiagnostik, Reproduktionsmedizin, aktive Sterbehilfe, Gender-Mainstreaming, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften, Abwertung von Ehe und Familie sowie Sexualisierung von Kindern und Pädophilie; die Aufhebung des Inzesttabus und das Einfrieren von Eizellen, das sogenannte *Social Freezing*, waren 2011 noch kein Thema). Er hat dazu aufgefordert, Kurs zu halten, und hatte dabei besonders den Politiker im Blick, der Entscheidungen für das Gemeinwohl fällt und Gesetze beschließt. Er hat ihn ermahnt, sich nicht dem Zeitgeist und einem Relativismus zu unterwerfen, weil diese Entwicklungen allein von einer positivistischen Weltsicht beherrscht werden, die für den Menschen verheerend ist.

Bereits in der heiligen Messe zur Wahl des neuen Papstes 2005 hatte Joseph Ratzinger gesagt: »Wie viele Glaubensmeinungen haben wir in diesen letzten Jahrzehnten kennengelernt, wie viele ideologische Strömungen, wie viele Denkweisen ... Das kleine Boot des Denkens vieler Christen ist nicht selten von diesen Wogen zum Schwanken gebracht, von einem Extrem ins andere geworfen worden: vom Marxismus zum Liberalismus bis hin zum Libertinismus; vom Kollektivismus zum radikalen Individualismus; vom Atheismus zu einem vagen religiösen Mystizismus; vom Agnostizismus zum Synkretismus, und so weiter. Jeden Tag entstehen neue Sekten, und dabei tritt ein, was der heilige Paulus über den Betrug unter den Menschen und über die irreführende Verschlagenheit gesagt hat (vgl. Eph 4,14). Einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgestempelt, wohingegen der Relativismus, das sich ›vom Windstoß irgendeiner Lehrmeinung Hin-und-hertreiben-Lassen‹, als die heutzutage einzige zeitgemäße Haltung erscheint. Es entsteht eine Diktatur des Relativismus, die nichts als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten läßt. Wir haben jedoch ein anderes Maß: den Sohn Gottes, den wahren Menschen. Er ist das Maß des wahren Humanismus.« [29]

Schon ein Jahr vor seinem Deutschlandbesuch hatte der Papst in seiner Ansprache im Vatikan an Herrn Walter Jürgen Schmid, damals neuer Botschafter beim Heiligen Stuhl, unmißverständlich erklärt, daß die katholische Kirche die Entwicklungen im Lebensschutz und bei Ehe und Familie in Deutschland nicht akzeptieren kann. Diese Gesetze »tragen zu einer Aufweichung naturrechtlicher Prinzipien und damit der Relativierung der gesamten Gesetzgebung, aber auch zu einer Verschwommenheit der Wertvorstellungen in der Gesellschaft bei ... Der Mensch hat immer Vorrang gegenüber anderen Zwecken. Die neuen Möglichkeiten von Biotechnologie und Medizin führen uns hier oft in komplexe Situationen, die einer Wanderung auf schmalem Grat gleichen. Wir haben die Pflicht, genau zu prüfen, wo solche Verfahren eine Hilfe für den Menschen sein können und wo es um Manipulation des Menschen, um eine Verletzung seiner Integrität und Würde geht. Wir können uns diesen Entwicklungen nicht verweigern, müssen aber sehr wachsam sein. Wenn man einmal damit beginnt, und oft geschieht dies schon im Mutterleib, zwischen lebenswertem und lebensunwertem Leben zu unterscheiden, wird keine andere Lebensphase ausgespart bleiben, gerade auch Alter und Krankheit nicht.« [30] Benedikt XVI. bedrückte es also zutiefst, in welcher Weise christliche Grundüberzeugungen in unserem Land aufgeweicht worden oder

schon gänzlich auf der Strecke geblieben sind.

Die Vermittlung dieser Botschaft war sein zentrales Anliegen in Berlin, und deshalb hat er in seiner Rede im Deutschen Bundestag am 22. September 2011 für alle, besonders für die Mitglieder der Legislative, ein »hörendes Herz« erbeten, also »die Fähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden und so wahres Recht zu setzen, der Gerechtigkeit zu dienen und dem Frieden«. [31]

Welchen zentralen Stellenwert die Frage nach dem wahren Menschen für ihn einnimmt, hat der emeritierte Papst noch im Herbst 2014 in einer Botschaft an die Päpstliche Universität Urbaniana anläßlich der feierlichen Eröffnung ihrer restaurierten »Aula Magna« zum Beginn des akademischen Jahres 2014/2015 wie folgt zum Ausdruck gebracht: »In der Gegenwart werden die Stimmen lauter, die uns einreden wollen, daß Religion an sich überholt sei. Nur die kritische Vernunft dürfe das Handeln der Menschen bestimmen. Hinter solchen Auffassungen steht die Meinung, mit dem positivistischen Denken sei nun die Vernunft in ihrer ganzen Reinheit endgültig zur Herrschaft gekommen. In Wirklichkeit ist auch diese Art zu denken und zu leben historisch bedingt und an historische Kulturen gebunden. Sie als allein gültig zu betrachten, würde den Menschen verkleinern und ihm wesentliche Dimensionen seiner Existenz nehmen. Wo das Ethos in seinem über das Pragmatische hinausweisenden wahren Wesen und der Blick auf Gott keinen Raum mehr finden, ist der Mensch nicht größer, sondern kleiner geworden. Die positivistische Vernunft hat ihren Ort in den großen Handlungsfeldern von Technik und Wirtschaft, aber sie füllt nicht das Ganze des Menschen aus.« [32]

Immer wieder hat es während des Pontifikats von Benedikt XVI., natürlich auch schon vor seiner Rede im Deutschen Bundestag 2011, Kritik an seinen ethischen und moralischen Auffassungen gegeben, vor allem bezüglich seiner Absichten, das Naturrechtsdenken zu revitalisieren und das bei politischen Entscheidungen in Demokratien übliche Mehrheitsprinzip zu relativieren. Es ist lohnenswert, sich näher mit diesen beiden Fragen zu beschäftigen, die zusammengehören und nicht voneinander zu trennen sind. Einige Meinungen hierzu sollen vorgestellt werden:

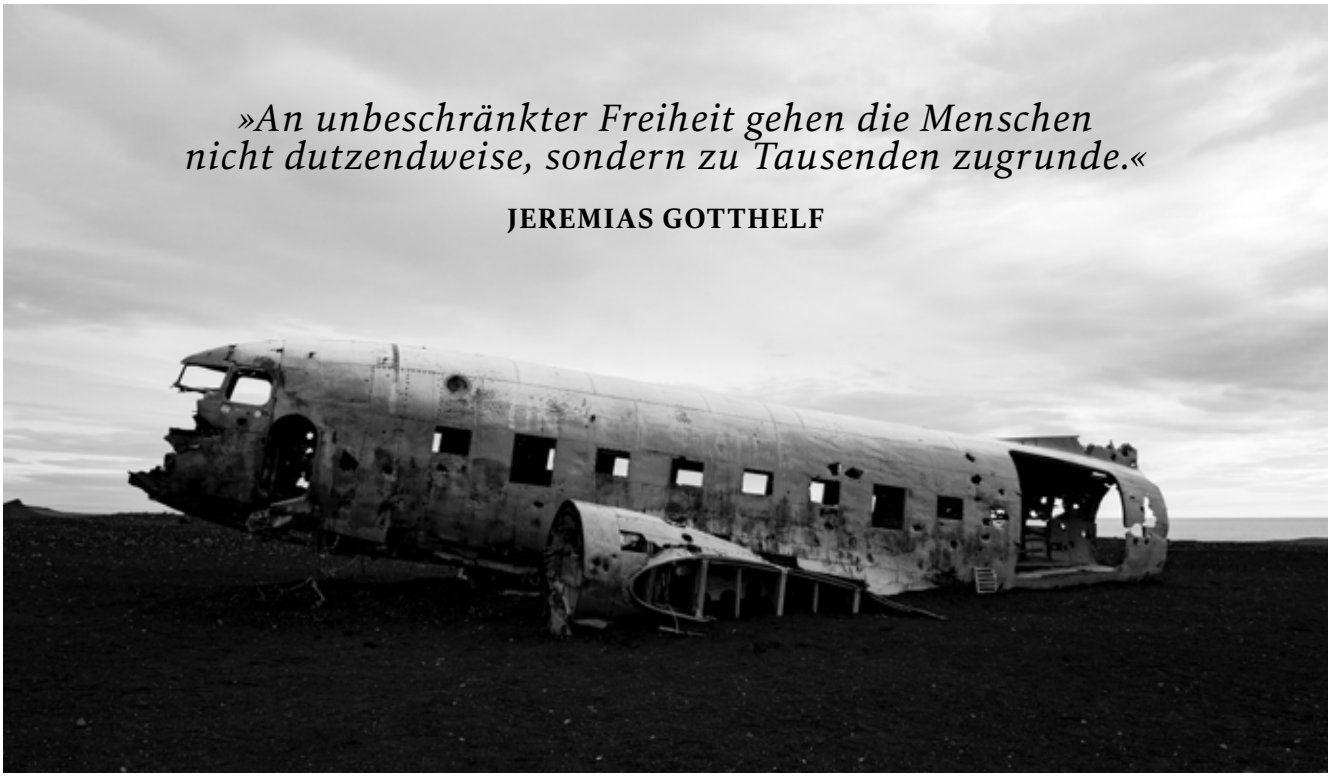


Foto: Adri Ramdeane - https://unsplash.com/photos/HXWBIBMokQw

Es gibt ein sehr schönes Wort bei Scott Hahn, Benjamin Wiker in ihrer Auseinandersetzung mit der Gottesleugnung von Richard Dawkins, das lautet: »Die göttlichen Gebote sind ... in der Natur verwurzelt (und hier nehmen wir die Position des katholischen Naturrechts ein, das besagt, daß Gottes moralische Gebote in der Natur zum Ausdruck kommen, nicht durch willkürliche Setzungen). Um dafür ein offenkundiges Beispiel zu geben: ›Du sollst nicht töten‹ ist ein Gebot, das allein die Menschen betrifft, eben weil sie Menschen sind ... Ein anderes Beispiel ist die Ehe, die in gewisser Weise eine heilige Einrichtung ist, die zwar auf die Unterscheidung zwischen Männchen und Weibchen im Tierreich zurückgeht, aber auch weit darüber hinausgeht, weil zu ihr eine Treue gehört, die viel mehr durch den Schöpfer als durch bloße Fortpflanzung bestimmt ist. Diese Gebote sind unverletzlich, weil sie in der menschlichen Natur verwurzelt sind, die dadurch definiert ist, daß sie in ihrem Sein als Abbild Gottes geschaffen wurde. Menschen haben daher Anteil an Gottes eigener, heiliger Unverletzlichkeit. Daher ist auch das moralisch Gute und Böse in der geschaffenen Natur verwurzelt.« [33]

Joachim Kardinal Meisner hat bezüglich dieser Frage schon 2001 festgestellt: »Es geht nicht um eine katholische Sonderethik, sondern um den rechten Gebrauch der Vernunft.« [34]

Lothar Roos verweist in einem Beitrag von 2004 zu dieser Thematik sowohl auf die heiligen Päpste Johannes XXIII. *(Pacem in Terris)* als auch auf Johannes Paul II. *(Fides et Ratio)* mit der Feststellung, daß es ein »Festhalten an einer objektiven Wahrheit« geben muß und »wir nur mithilfe der uns vom Schöpfergott geschenkten natürlichen Vernunft die Unterscheidung von Gut und Böse vornehmen« können. [35] Wir sind wie Roos in der Frage dieser Unterscheidung eben nicht der Auffassung von Rousseau, daß alles das gut ist, was die *Volonté générale* (»der Gemeinwillen des Volkes«) dafür hält, oder, in die heutige Sprache übersetzt, was eine Mehrheit beschließt, sondern »daß es eine mit der menschlichen Natur gegebene, nicht mehr hinterfragbare Würde jedes Menschen ... gibt«. [36] Dies heißt nichts anderes, als daß nicht alles, was möglich und machbar ist, ohne Frage nach der ethischen Qualität beschlossen und verwirklicht werden darf – auch dann nicht, wenn es eine Mehrheit dafür gibt. Und auch wenn das den Verteidigern dieser Position oft vorgeworfen wird: Das hat nichts mit Fundamentalismus zu tun!

Die Verfassungsgeber unseres Grundgesetzes haben aufgrund der historischen Erfahrungen vier Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges nicht zufällig den ersten Satz in der Präambel so formuliert: »Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ...« und in den Grundrechten in Artikel 1 festgestellt: (1) »Die Würde des Menschen ist unantastbar ...« sowie (2) »Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.« [37]

Daß es ein Recht gibt, nämlich das Naturrecht als Gottesrecht, das höher ist als alle Gesetze, einschließlich seiner Akzeptanz, wird zum Beispiel darin deutlich, daß 1954 die Strafrichter des Bundesgerichtshofes die Auffassung vertraten, daß jeder Selbstmord verboten sei und es die sittliche Ordnung verlange, »daß sich der Verkehr der Geschlechter grundsätzlich in der Einehe vollziehe, weil der Sinn und die Folge des Verkehrs das Kind« sei. [38] Ist es 63 Jahre später nicht einmal mehr erlaubt, daran zu erinnern?

Die Tatsache, daß Benedikt XVI. politische Entscheidungen in einem demokratischen Staat noch nicht deshalb für gut und richtig hält, weil sie »formal korrekt durch demokratisch legitimierte parlamentarische Mehrheiten getroffen« worden sind, hat nichts damit zu tun, wie ihm häufiger unterstellt worden ist, daß er gegenüber der Demokratie negativ eingestellt sei, sondern beruht nach Stefan Ahrens lediglich darauf, daß er »Fehlentwicklungen innerhalb des aufgeklärten Denkens« benennt und dazu auch den Positivismus und den Empirismus zählt, die »zu einem veränderten, szientistisch-instrumentellen Vernunftverständnis geführt haben«. [39]

In einem Beitrag über das moralische Naturgesetz von Benedikt XVI. hat Lothar Roos die anthropologischen Grundlagen der mit der Natur

des Menschen gegebenen *conditio humana* in folgenden drei Punkten zusammengefaßt: [40]

- das »Selbstverständnis des Menschen als moralisches Wesen«; [41]
- der Mensch hat sich »unabhängig von Raum und Zeit stets in gleicher Weise zu bewähren«; [42]
- durch »Grundvertrauen in die Vernunft«. [43]

Eben deshalb ist bei Benedikt XVI. die Natur »Schöpfung« und das »eigentliche Naturgesetz ... ein moralisches Gesetz«. [44]

Die »wirkliche und schlimmste Bedrohung unserer Zeit«, so sagt Joseph Ratzinger, liegt in dem »Ungleichgewicht zwischen technischen Möglichkeiten und moralischer Stärke«. [45]

Auch Joachim Detjen hat Ende der 80er-Jahre klargestellt, daß es ohne unverletzliche und unveräußerliche Menschenrechte »keinen Schutz vor dem Willen eines Einzelnen oder einer Mehrheit« gebe. [46] Und der Rechtsgelehrte Martin Kriele sagt in seiner Staatslehre unzweideutig, daß Menschenrechte Naturrecht sind. Sie »gelten zeitlich gesehen ewig, räumlich gesehen überall auf der Welt, sie sind in der Natur oder in Gottes Schöpfung verwurzelt, sie haben den Charakter der Heiligkeit oder Unverbrüchlichkeit«. [47]

Geradezu abstoßend wirkt es dagegen, wenn der britischdeutsche Journalist Alan Posener in einem 2009 erschienenen Buch behauptet: »Die benediktinische Wende bedeutet: Abkehr von der Moderne, Rollback der Aufklärung, Einschränkung der Demokratie, Abschied vom wissenschaftlichen Denken, Schluß mit der Emanzipation der Frau und der sexuellen Selbstbestimmung des Menschen. Sie bedeutet eine massive Umdeutung der Geschichte und eine Umwertung aller Werte ... Benedikts Kreuzzug bedeutet ... die Verneinung von allem, was den Westen bei aller Unzulänglichkeit zur liebens- und lebenswertesten Gesellschaft macht, die unser Planet bislang gekannt hat.« [48] Da hier offensichtlich Blindheit und Haß die Feder geführt haben, verbietet sich eine Kommentierung.

Kopfschütteln ruft aber auch ein Beitrag von Stephan Goertz, Professor für Moraltheologie (!) in Mainz, hervor, den er kurz vor dem Besuch von Benedikt XVI. in Deutschland im Septem-

Niemand weiß, was ein Kind ist, und was ein Kind birgt. Das Kind ist ein Neujahrstag, und der Neujahrstag trägt ein ganzes Jahr in seinem Schoße; ein Kind ist ein Rätsel, und in diesem Rätsel liegt vielleicht der Stein der Weisen.

JEREMIAS GOTTHELF

Foto: PICSEA - https://unsplash.com/photos/LfNmCLx9r0s

ber 2011 veröffentlicht hat. [49] Er behauptet, daß die Theologie dieses Papstes »ohne human- oder sozialwissenschaftliche Vermittlung« auskommt und bemerkt: »Wir haben bei Ratzingers Begriff der Moderne so etwas wie einen blinden Fleck zu konstatieren.« [50] Das über die klugen Gedanken eines Papstes zu sagen, von dem man nachweislich behaupten kann, daß kaum ein anderer so differenziert in zahlreichen Veröffentlichungen und Reden über das Verhältnis von Glaube und Vernunft sowie über Vernunft und Naturrecht nachgedacht hat wie Benedikt XVI., ist überheblich und auch falsch. Joseph Ratzingers Theozentrik gegen die Autonomie der Gesellschaft und des Einzelnen auszuspielen, macht schon deshalb keinen Sinn, weil in mehreren empirischen Untersuchungen zweifelsfrei nachgewiesen ist, daß eine gottlose Gesellschaft zu einem signifikanten Moralverfall führen würde.

Selbst der frühere Politiker der »Grünen« und ehemalige deutsche Außenminister Joschka Fischer hatte erkannt: »Eine Ethik, die sich nicht auf die tiefer reichende, normative Kraft einer verbindlichen Religion ... stützen kann, wird es schwer haben, sich in der Gesellschaft durchzusetzen und von Dauer zu sein ...« [51]

Welche Aufmerksamkeit die Ansprache Papst Benedikts XVI. im Deutschen Bundestag in Berlin am 22. September 2011 ausgelöst hat, wird nicht zuletzt daran deutlich, daß es ein eigenes Buch nur zu dieser Rede mit zehn Beiträgen von zehn Autoren aus vier Ländern (Deutschland, Italien, Niederlande und Österreich) gibt. [52] Die Beurteilungen der Autoren gehen weit auseinander. Beispielhaft seien nur je eine negative und eine positive Stimme zitiert. Es bleibt dabei dem Leser überlassen, sich selbst ein Urteil zu bilden:

- »Nicht zuletzt der Umstand, daß Benedikt XVI. die in der ›Moderne‹ erhobenen Ansprüche prinzipiell infrage stellt, seine Fundierung der

Foto: Haiiimam - https://unsplash.com/photos/UUACBQP62xw

Gottesthematik hingegen auf unzureichende bzw. obsolet gewordene Begründungsfiguren stützt, weist wohl auf eindringliche Weise diese ›Glaubenskrise‹ in der Tat als eine ›Gotteskrise‹ aus. Die Reden des Papstes bestätigen in Wahrheit also lediglich, wie tief diese Krise ist – und demonstrieren zudem die Ohnmacht, in der die Leitung der katholischen Kirche ihr gegenübersteht.« [53]

- Und trotz einiger kritischer Einschränkungen die positive Bewertung: Hier hat »ein ehemaliger Professor eine glänzende geisteswissenschaftliche Rede vorgetragen, von deren gedanklichem Niveau man dem Bundestag recht viele wünscht«. [54]

Das bleibende Vermächtnis dieser Papstrede liegt darin, daß der Papst die Korrelation zwischen Naturrecht und Schöpfer sowie zwischen Glaube und Vernunft herausgestellt hat. Er hat das Naturrecht aus der Geschichte und der christlichen Kultur definiert. Dem Positivismus hat er zwar seine Vorzüge bescheinigt, aber gleichzeitig seine Bedrohungen und das für den Menschen Schädliche, Tödliche oder Vernichtende nicht verschwiegen. Und er hat die Politiker ermahnt, in Fragen, die die Würde des Menschen betreffen, nicht ausschließlich nach dem in anderen weniger wichtigen Fragen in Demokratien üblichen Mehrheitsprinzip zu entscheiden. Eine wertfreie und religionslose Gesellschaft, in der Tugenden für unnötig gehalten und durch Techniken ersetzt werden, die man verifizieren oder falsifizieren kann, gibt es nämlich nicht. Gerade aus der Historie der Neuzeit (u. a. Nationalsozialismus, Faschismus, Stalinismus, Kommunismus, Maoismus und militantem religiösem Fanatismus, wie zum Beispiel Islamismus mit allen schrecklichen Folgen) wissen wir, daß eine Trennung von Politik und Ethik, Werten und Moral schon zu genug Katastrophen geführt hat.

Gerade deshalb war diese Rede von Benedikt XVI. so wichtig und das für seine Besuchsreise nach Deutschland gewählte Leitwort so richtig wie berechtigt: »Wo Gott ist, da ist Zukunft.«[55] ■

Die Redaktion von Medizin und Ideologie entnimmt den vorstehenden Beitrag dem Buch von Prof. Münch, *Freiheit ohne Gott. Kirche und Politik in der Verantwortung.* Erschienen im Verlag Media Maria, 3. Aufl. 2019, S. 38–58.

Wir danken Autor und Verlag herzlich für die Genehmigung zum Abdruck!

Fußnoten

1 Karl-Heinz Menke, »Theologie im Petrusamt«, in: *Rheinischer Merkur,* 15. April 2010.

2 Interview mit Siegfried Wiedenhofer, in: *Rheinischer Merkur,* 12. April 2007.

3 *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 189, Apostolische Reise Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. nach Berlin, Erfurt und Freiburg, 22.–25. September 2011, Predigten, Ansprachen und Grußworte,* a. a. O., S. 30–38.

4 Joseph Kardinal Ratzinger, »Der Mut zur Unvollkommenheit und zum Ethos«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 4. August 1984.

5 Joseph Kardinal Ratzinger, »Abbruch und Aufbruch. Die Antwort des Glaubens auf die Krise der Werte«, in: *Eichstätter Hochschulreden,* Heft 61, München 1988, S. 5–19, bes. S. 16.

6 *Ebd.,* S. 17.

7 *Ebd.,* S. 18.

8 Lothar Roos, »Was allen Menschen wesensgemäß ist – Das moralische Naturgesetz bei Papst Benedikt XVI.«, in: *Kirche und Gesellschaft,* Nr. 330, Köln 2006, S. 3–16, bes. S. 4.

9 Joseph Kardinal Ratzinger, *Wendezeit für Europa? Diagnosen und Prognosen zur Lage von Kirche und Welt,* a. a. O.

10 *Ebd.,* S. 100.

11 *Ebd.,* S. 109.

12 *Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949,* Präambel.

13 *Ebd.,* S. 26.

14 *Ebd.,* S. 96.

15 Ernst-Wolfgang Böckenförde, *Staat, Gesellschaft, Freiheit,* Frankfurt a.M., 2. Aufl. 2016, S. 60.

16 Predigt von Papst Benedikt XVI. in der heiligen Messe bei seiner Amtseinführung am 24. April 2005 in Rom, in: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 168, Der Anfang – Papst Benedikt XVI. – Joseph Ratzinger, Predigten und Ansprachen April/Mai 2005,* Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Bonn 2005, S. 30–36, bes. S. 35.

17 Florian Schuller, Vorwort, in: Jürgen Habermas/Joseph Ratzinger, *Dialektik der Säkularisierung, Über Vernunft und Religion,* Freiburg 2011.

18 Ansprache von Papst Benedikt XVI. im Deutschen Bundestag, in: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 189, Apostolische Reise Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. nach Berlin, Erfurt und Freiburg, 22.–25. September 2011, Predigten, Ansprachen und Grußworte,* a. a. O., S. 30.

19 *Ebd.,* 30 f.

20 *Ebd.,* 31.

21 *Ebd.,* 32.

22 *Ebd.,* 34.

23 *Ebd.,* 35.

24 *Ebd.,* S. 35 f.

25 *Ebd.,* S. 36.

26 *Ebd.,* S. 37.

27 *Ebd.,* S. 37 f.

28 *Ebd.,* S. 38.

29 Benedikt XVI., *Missa pro eligendo Romano Pontifice,* 18. Mai 2005.

30 Ansprache des Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. an Herrn Walter Jürgen Schmid, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl, 13. September 2010.

31 *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 189, Apostolische Reise S einer Heiligkeit Papst Benedikt XVI. nach Berlin, Erfurt und Freiburg, 22.–25. September 2011, Predigten, Ansprachen und Grußworte,* a. a. O., S. 38.

32 Benedikt XVI., »Die wahre Religion«, in: *Die Tagespost,* 25. Oktober 2014.

33 Scott Hahn, Benjamin Wiker, *Antwort auf den neuen Atheismus – Gegen Richard Dawkins' Gottesleugnung,* Illertissen 2012, S. 153 f.

34 Joachim Kardinal Meisner, in: *Die Tagespost,* 23. Juni 2001.

35 Lothar Roos, »Die politische Verantwortung des Christen unter Bedingungen von Pluralismus, Laizismus und Relativismus«, in: *Unitas,* 2004, S. 184 f.

36 *Ebd.,* S. 185.

37 *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland,* Präambel und Art. 1.

38 Walter Grasnick, »Ab mit Würde«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 7. Oktober 2003.

39 Stefan Ahrens, »Zur Legitimation demokratischer Ordnung bei Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. Ein Kreuzzug gegen die politische Moderne?«, in: *Die Neue Ordnung,* 68. Jg., Heft 4, 2014, S. 244–255, bes. S. 249–251.

40 Lothar Roos, »Was allen Menschen wesensgemäß ist – Das moralische Naturgesetz bei Papst Benedikt XVI.«, in: *Kirche und Gesellschaft,* Heft Nr. 330, S. 13–16.

41 *Ebd.,* S. 5.

42 *Ebd.,* S. 6.

43 *Ebd.,* S. 6.

44 *Ebd.,* S. 7.

45 Vortrag von Joseph Kardinal Ratzinger kurz vor seiner Wahl zum Papst in Subiaco am 1. April 2005, in: *Medizin und Ideologie,* 3/2005, S. 18.

46 Joachim Detjen, *Neopluralismus und Naturrecht,* Paderborn 1988, S. 639.

47 Martin Kriele, *Einführung in die Staatslehre,* Stuttgart 1994, S. 132.

48 Alan Posener, »Kreuzzug gegen die Moderne«, in: *Benedikts Kreuzzug. Der Angriff des Vatikans auf die moderne Gesellschaft,* Berlin 2009, S. 18.

49 Stephan Goertz, »Theozentrik oder Autonomie? Zur Kritik und Hermeneutik der Moral der Moderne bei Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.«, in: *ETHICA,* 19 (2011) 1, S. 51–83.

50 Ebd., S. 74.

51 Joschka Fischer, *Die Linke nach dem Sozialismus,* Hamburg 1992, S. 191.

52 Georg Essen (Hg.), *Verfassung ohne Grund? Die Rede des Papstes im Bundestag,* Freiburg 2012.

53 Rudolf Langthaler, »Einige Gedanken zu bestimmenden Themen in der Papstrede im Deutschen Bundestag«, in: Georg Essen (Hg.), *Verfassung ohne Grund? Die Rede des Papstes im Bundestag, ebd.,* S. 147–178, bes. S. 167 f.

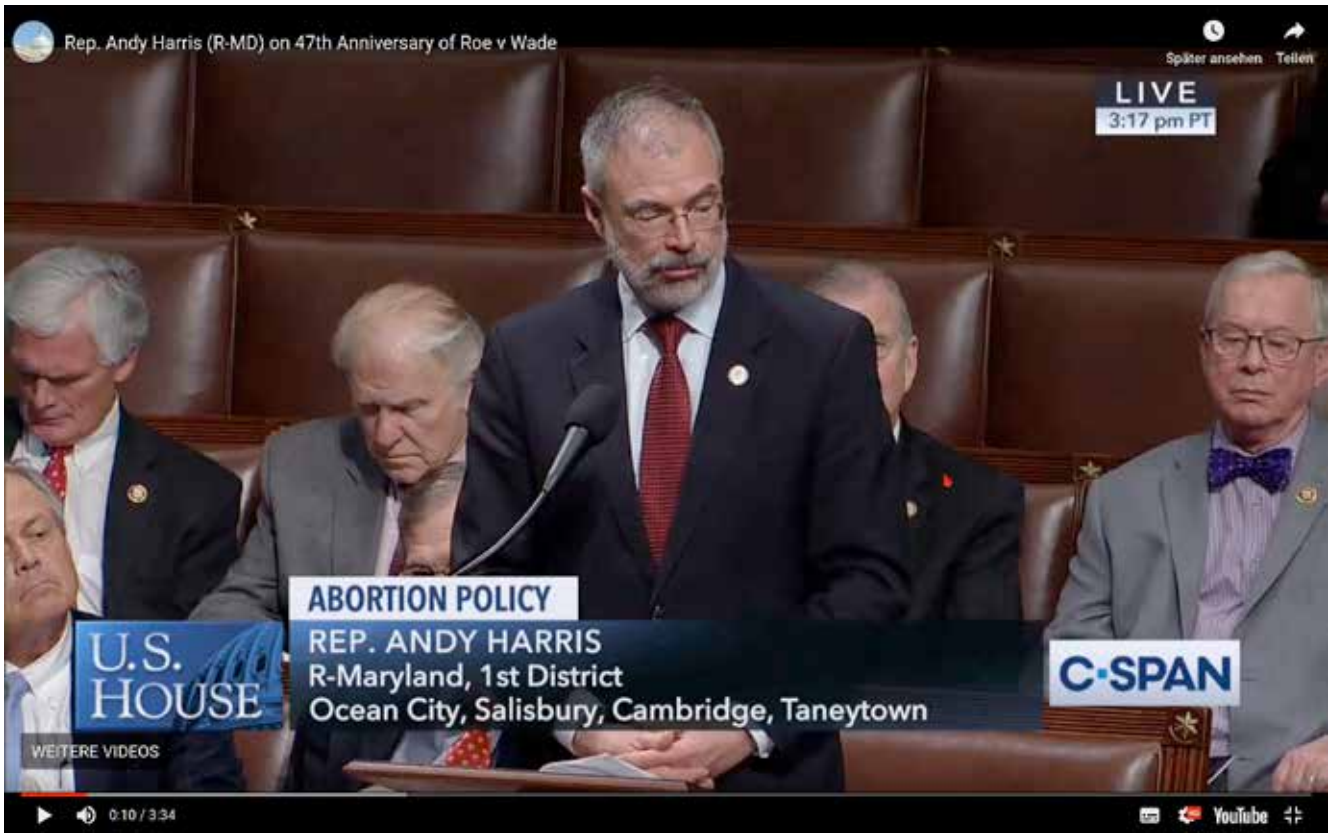
54 Tine Stein, »Zur ethischen Funktion des Naturrechts – nicht nur für den Staat«, in: *ebd.,* S. 205–216, bes. S. 206.

55 Dieser Beitrag war bereits erschienen in der Schriftenreihe »Veröffentlichungen der Joseph-Höffner-Gesellschaft«, Band 4, Paderborn 2015, S. 67–96.

Klartext I

Abgeordneter verurteilt Abtreibung: »Nächste Woche habe ich Geburtstag, aber 61 Millionen Amerikaner haben keinen.«

(…) Nächste Woche werde ich Geburtstag haben, aber 61 Millionen Amerikaner haben keinen. Lassen Sie diesen Gedanken mal kurz auf sich einwirken, denn das ist die Bevölkerung von Ka-



lifornien und Florida zusammen. Das ist die Anzahl der Amerikaner, die seit dem Erlaß von *Roe v. Wade (dem amerikanischen Abtreibungsgesetz, Erg. d. Red.)* keine Chance hatten, geboren zu werden.

Ich habe mehr als 30 Jahre als Anästhesist auf der Wochenbett- und Entbindungsstation zugebracht. Ich war jahrzehntelang für die Wehen und die Entbindungsanästhesie im Hopkins zuständig und habe die Geburt von buchstäblich Tausenden von Babys miterlebt, ohne das Ausmaß der 61 Millionen Leben zu begreifen, die nie die Chance hatten, geboren zu werden.

Nächste Woche findet der *Marsch für das Leben* statt. (...) ich fordere alle Amerikaner, die zuschauen, dringend auf, einen Sender einzuschalten, der diesen Marsch für das Leben zeigt, denn was Sie beeindrucken wird, ist die Zahl der jungen Menschen, die die Abtreibungslüge nicht geglaubt haben, die Lüge, daß es sich um einen Gewebeklumpen handelt, daß es kein menschliches Leben ist, daß dieses menschliche Leben irgendwie kein Recht auf Leben hat.

Ich glaube, es gibt viele junge Menschen, die marschieren, weil diese Generation weiß, daß es legal gewesen wäre, sie abzutreiben. Ich denke, sie wissen die Tatsache zu schätzen, dass sie es nicht wurden.

(...) ich bin im Haushaltsausschuß tätig und bin froh, daß ich dafür gekämpft habe, daß *Planned Parenthood* nicht länger mit Steuergeldern finanziert wird, denn Planned Parenthood ist der größte Anbieter von Abtreibungen in den Vereinigten Staaten. Das bedeutet, daß sie für den Verlust von zig Millionen Menschenleben im Laufe der Jahre verantwortlich sind. Und nicht nur das, sie fördern auch die Verwendung amerikanischer Steuergelder für Abtreibungen im Ausland.

Ich bin stolz auf unseren Präsidenten, denn unser Präsident hat das, was wir die Mexiko-City-Politik bezeichnen, wieder eingeführt, was sehr einfach ist (...). Sie besagt, daß amerikanische Steuergelder, hart erarbeitete amerikanische Steuergelder, nicht für die Durchführung von Abtreibungen im Ausland ausgegeben werden sollten.

Du meine Güte, es ist schlimm genug, daß wir hier in diesem Land immer noch Planned Parenthood finanzieren, aber, meine Güte, Steuergelder für Abtreibungen im Ausland auszugeben?

Gott sei Dank tritt unser Präsident fest für das Leben ein, einige Leute halten ihn für den lebensbejahendsten Präsidenten, den wir je hatten, und das zu einem so guten Zeitpunkt, um der lebensbejahendste Präsident zu sein.

Da die Zahl der Todesopfer auf über 60 Millionen steigt, ist es höchst an der Zeit zu sagen: Genug ist genug. Dies ist die größte und bedeutendste Menschenrechtsfrage, mit der wir konfrontiert sind. Dieses Land war schon früher mit Menschenrechtsfragen konfrontiert. Wir müssen uns dieser Herausforderung stellen, und wir müssen die Legalisierung der Tötung von Millionen von Amerikanern – bevor sie überhaupt geboren sind - wieder rückgängig machen. ■

Quelle
https://www.youtube.com/watch?time_continue=20&v=rxZF3hQn2J4

Klartext II

Schockenhoffs Frühling

Am 13. März 2019 hielt der Freiburger Moraltheologe Eberhard Schockenhoff vor der Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Lingen einen Vortrag, in dem er für eine Kurskorrektur der kirchlichen Sexualethik plädiert, um die menschliche Sexualität „aus den normativen Fesseln der traditionellen Sexualmoral zu befreien." Und da heißt es plötzlich an einer Stelle, wo es um das Ziel der „inhaltlichen Revisionsarbeiten am Gebäude der kirchlichen Sexualmoral" geht, „damit der erhoffte Frühling tatsächlich kommen kann."

Da haben wir es, das magische Wort: „Frühling"! Dieser Frühling wird also bis jetzt verhindert, und zwar durch die Kirche und ihrem Festhalten an ihrer Lehre. Aber merkwürdig: Gleichzeitig wird seit Jahren immer wieder beteuert, daß sich die Lehre der Kirche längst von der Lebenswirklichkeit des Menschen entfernt habe. Das heißt mit anderen Worten: In der Lebenswirklichkeit ist der sexuelle Frühling schon längst bei den Menschen angekommen.

Dann schauen wir uns doch einmal diese Lebenswirklichkeit an, die sich Herr Schockenhoff als „Frühling" vorstellt: Die Scheidungsrate in Deutschland ist zwischen 1960 und 2000 von knapp elf Prozent auf fast 52 Prozent gestiegen, die Pornoindustrie macht weltweit mehr Gewinn als Microsoft, Google, Apple, Amazon und Ebay zusammen, Pornosucht, sexuelle Verwahrlosung, emotionale Bindungsunfähigkeit nehmen zu. Sozialarbeiter können ein Lied davon singen. „Das Bild unserer Jugendlichen von Sexualität ist total geprägt von Pornografie", wird eine Sozialarbeiterin in einem Stern-Artikel über sexuelle Verwahrlosung zitiert. Ist das

also die Lebenswirklichkeit, an die manche Bischöfe und Theologen die Kirche anpassen wollen? Und weil Johannes Paul II. oft vor der "selbstbezogenen Fixierung auf eigenen Lustgewinn" warnte, muß er sich von Schockenhoff den Vorwurf gefallen lassen, den „Triebcharakter des Eros nicht vorbehaltlos" (!) positiv zu würdigen.

Ironischerweise sieht Schockenhoff ausgerechnet in der Missbrauchskrise einen Anlass, „über die Gründe nachzudenken, die eine Revision zentraler Aussagen dieser Lehre geboten erscheinen lassen." Kam es also zu den Mißbrauchsverbrechen, weil die Täter den Triebcharakter ihres Eros nicht vorbehaltlos genug gewürdigt haben? Wurden sie durch die Fesseln der kirchlichen Lehre daran gehindert? Was soll diese Logik? Vielleicht kommt ein Theologe ja sogar auf die Idee, den priesterlichen Zölibat, der inzwischen für alles herhalten muß, auch noch für den Erfolg der Pornoindustrie verantwortlich zu machen.

Als 2010 die erste Welle der Mißbrauchsskandale Deutschlands Kirche erschütterte, fand Kardinal Lehmann den Mut, auf die dunkle Seite, die der Eros eben auch hat und die in den Mißbrauchsverbrechen sichtbar wurde, aufmerksam zu machen: „Die menschliche Sexualität ist nicht so unschuldig romantisch, wie man dies - gegenüber allen Verteufelungen des Geschlechtlichen - oft meinte. Sie kann als Gesamttrieb des Menschen zu wunderbaren Höhen führen, die das irdische Glück des Menschen bilden können, weist aber auch abgründige Tiefen auf, die eine letzte Pervertierung des Menschlichen zeigen" (FAZ vom 1. April 2010). Schockenhoff dagegen fällt nichts anderes ein, als den sexuellen Frühling zu beschwören, der durch die kirchlichen Normen noch hinter Schloß und Riegel gehalten wird.

Offensichtlich dichter an der Lebenswirklichkeit dran sind Frauen wie Michaela von Heereman (Hausfrau, Mutter und Theologin!), die kürzlich geschrieben hat: „Aber die heutige sexuelle Freiheit verantwortet ihrerseits viel Unglück, etwa die stetige Zunahme von Bindungsunfähigkeit, Scheidungen, Pornografiesucht und Abtreibungen." Und ganz im Sinne der Theologie des Leibes fügt sie hinzu: „Glück dagegen liegt in der Bejahung der drei großen Sinngehalte menschlicher Sexualität: Liebe, Lust und Leben (Fruchtbarkeit). Sie gehören zumindest grundsätzlich zusammen. Diese Botschaft schulden wir den jungen Leuten auf ihrer Suche nach dem Glück" (Neue Bildpost vom 18./19. Mai). Wie weltfremd muß man eigentlich sein, um nicht zu sehen, wie sehr die gegenwärtige Gesellschaft die Weisheit der kirchlichen Lehre nötig hat? ■

Quelle
kath-info.de.
Verfasser: P. Engelbert Recktenwald FSSP

Quelle
Citizen.Go.

Keine Statistik

laut Daten der Weltgesundheitsorganisation werden jedes Jahr weltweit zwischen 40 und 56 Millionen Abtreibungen durchgeführt.

153425 am Tag.

6393 pro Stunde.

Seit Sie angefangen haben, diese Nachricht zu lesen, haben bereits 107 Abtreibungen stattgefunden.

107 pro Sekunde.

107 Menschen wie Sie und ich, nur kleiner.

Sie sind keine Statistik.

*»Woher kommen wir?
Ist unsere eigene Menschwerdung
nicht ein Wunder?«*

JEREMIAS GOTTHELF

Foto: Cristian Newman - https://unsplash.com/photos/mw6y0qfsTs4

Portrait

Friedrich Joseph Haass
10.08.1780–16.08.1853
Die Güte
oder: »Beeilt euch, Gutes zu tun.«

Dr. Manfred M. Müller

Als Friedrich Joseph Haass, den man in Moskau seit Jahrzehnten nur unter dem Namen *Fjodor Petrowitsch Gaas* kennt, an seinem Lebensende ankommt, ist er wortwörtlich ein armer Schlucker. Und dies nicht, weil er auf großem Fuße gelebt oder gar seine Einkünfte verpraßt hätte. Es ist anders, ganz anders. Der *heilige Doktor,* wie ihn die Leute aus dem Volk nennen, stirbt als Armer, weil er sein Vermögen für andere hergegeben hat.

»Die ganze Hinterlassenschaft«, so sein erster Biograph, »bestand aus ein paar Rubeln, etwas Kleingeld, abgewohnten alten Möbeln, getragener Kleidung, aus Büchern und einem Teleskop.« Nicht zu vergessen die Reliquie des heiligen Franz von Sales, die Haass in seinem Testament als kostbaren Schatz erwähnt.

Alea jacta est

Ein knappes halbes Jahrhundert zuvor freilich, 1806, als Haass sechsundzwanzigjährig in Moskau ankommt, sieht es ganz danach aus, daß hier ein talentierter Arzt bald Fortune machen wird. Die vorangegangenen Jahre hat er seine Studien (Medizin, Philosophie, Mathematik, Literatur) in Köln, Jena und Göttingen absolviert und mit der Promotion im Fach Medizin abgeschlossen. Bei einem

anschließenden Aufenthalt in Wien läßt er sich zum Facharzt der Augenheilkunde ausbilden.

Hier auch, in Wien, lernt er die Fürstin Repnin kennen. Es ist eine glückliche Fügung. Denn Haass, von einer Typhuserkrankung genesen, ist Wien verleidet, das Angebot der Fürstin, die ihm eine Stellung als Hausarzt innerhalb der fürstlichen Familie in Rußland anbietet mit der eingeräumten Freiheit, auch in weiteren Kreisen seine ärztliche Tätigkeit auszuüben,, kommt ihm zupaß. Die Fürstin ihrerseits weiß um die Qualitäten des jungen Arztes, hat er doch den betagten Fürsten Repnin gerade von einem Augenleiden kuriert.

Kurz vor der Abreise schreibt Haass an seinen Oheim in Deutschland einen Brief. Die Anfangsworte lauten: *Alea jacta est.* Und so ist es. Der Würfel ist gefallen, die Entscheidung ist getroffen. Welches Ausmaß diese Entscheidung allerdings annehmen wird, das weiß noch niemand.

In Moskau reüssiert der junge Arzt schnell. Seine Heilerfolge sprechen sich herum, seine Praxis floriert. Die Krankenhäuser stehen ihm offen. Seine Kompetenz ist allseits gefragt. Und schon in dieser allerersten Zeit lernt er auch die elende Seite Moskaus kennen, die Armenspitäler, wo er beginnt, kostenlos Patienten zu therapieren.

Bereits ein Jahr nach seiner Ankunft wird er auf Wunsch der Zarin zum Chefarzt der medizinischen Abteilung des *Kaiserlichen Paul-Spitals* bestellt und damit in den russischen Staatsdienst aufgenommen. »Was den Umstand betrifft, daß er der russischen Sprache nicht mächtig ist, kann er dieselbe«, so der Wortlaut der kaiserlichen Ordre, »schnell insoweit erlernen, als dies für die Ausübung seines Amtes erforderlich ist, und mittlerweile kann er sich mit unseren Stabsärzten in lateinischer Sprache verständigen...«

Wiederum ein Jahr später wird dem jungen Arzt, nicht zuletzt aufgrund seiner Verdienste in der unentgeltlichen Behandlung Augenerkrankter im Katharinen-Armenhaus, das Wladimirkreuz verliehen, ein Orden, der mit erblichem Adel verbunden ist. Doch damit nicht genug, wird Haas 1811, gerade mal einunddreißigjährig, zum Hofrat ernannt, mit welcher Auszeichnung auch seine wissenschaftlichen Arbeiten honoriert werden. Denn Haas hat in den vergangenen Jahren die Heilquellen im Kaukasus systematisch erforscht, manche erschlossen, und die entsprechenden Ergebnisse in einer umfangreichen Publikation schließlich öffentlich gemacht. Diese Resultate sind bis heute von Belang.

In den napoleonischen Wirren, 1812 – 1814, wird Haas Militärarzt und kommt mit den russischen Truppen bis nach Paris. Er nutzt den Rückweg nach Moskau, um Halt in seinem Heimatort Münstereifel (nahe Bonn) zu machen. Es ist der 7. April 1814. Er kommt gerade rechtzeitig, um seinen Vater noch lebend anzutreffen, denn einen Tag später ist der Vater tot.

Zurück in Moskau, nimmt Haass seine Arztpraxis wieder auf. Sein russischer Biograf berichtet, daß diese »in kurzer Zeit einen großen Umfang annahm. Haass wurde einer der bekanntesten Ärzte Moskaus. Obwohl er von jeglichem Eigennutz frei war, verfügte er dank seiner Stellung über ganz beträchtliche Mittel. Er wurde fortwährend zu Konsultationen gerufen, und man kam von fern, um seinen Rat zu hören.«

Sursum corda

Die eigentliche Wende im Leben des Doktor Haass ereignet sich Ende Dezember 1828. Er ist mittlerweile Besitzer eines Stadthauses in Moskau und hat sich darüber hinaus ein Landgut in der Umgebung Moskaus gekauft, auf dem er eine Tuchfabrik einrichten läßt, deren Einnahmen er gemeinnützig verwenden will. Die Menschen, die ihn kennen, schätzen ihn, seine ärztliche Kompetenz, seine Bildung, seine Menschlichkeit schaffen ihm etliche Bewunderer, auch in der adligen Gesellschaft.

Aber Haass hat mittlerweile auch den Widerstand, die Gemeinheit, die Häme, die Schikanen und den bürokratischen Sumpf kennengelernt. Man intrigiert gegen ihn, man beschimpft ihn als »Ausländer«, Initiativen und Reformen zur Besserung des Hygiene- und Gesundheitswesens versanden in Kanzleien und Komptoirs, der ausländische Doktor wird als unruhestiftend, lästig, outriert, fanatisch, überspannt, verrückt beziehungsweise betrügerisch diskreditiert und von

mißgünstigen Gegnern selbst vor Gericht gezerrt (ein Prozeß zieht sich neunzehn Jahre hin, bis ihm schließlich Recht gegeben wird). Das Amt des Stadtphysikus', welches ihm der Generalgouverneur Moskaus, Fürst Golizyn, anvertraut, legt Haas aufgrund unverhohlener Feindseligkeiten von Funktionären schon nach einem Jahr nieder. Die Bosheit von Amtsträgern, die es eigentlich besser wissen müßten, zumal die medizinischen Leistungen von Haass bekannt sind, führen immer wieder zu Enttäuschungen und Rückschlägen.

Fürst Golizyn freilich gehört unbeirrt zu den großen Förderern des Ausländers. In einem Brief teilt er Haass mit, daß in Moskau ein sogenanntes Gefängnisschutzkomitee gegründet werden soll. Er, Haass, wird zum ordentlichen Mitglied dieses Komitees berufen und zugleich zum Chefarzt der Moskauer Gefängnisse ernannt. Die Welt, die sich Haass in den Zellen der Gefangenen und Delinquenten eröffnet, prägt und verwandelt seine letzten Lebensjahrzehnte. Es ist eine Welt von Elend, Schmutz, Verwahrlosung, Heruntergekommensein, Krankheit und Unmenschlichkeit. Die hygienischen Zustände sind katastrophal, ebenso die inhumane Erniedrigung der Verurteilten, die grausam an den sogenannten *Prut*, eine Eisenstange, fixiert werden oder durch eine halbseitige Kopfrasur wie Vieh als Schwerverbrecher gebrandmarkt werden. Die Verpflegung der Gefangenen ist ein Desaster, zum Gefängnisalltag gehören ferner die mörderischen Transporte nach Sibirien, das grausame Auseinanderreißen von Familien, das brutale Deportieren von Leibeigenen, die schonungslose Behandlung der Kranken sowie die generelle Rechtlosigkeit der Inhaftierten.

Es ist die Welt der *Erniedrigten und Beleidigten*, wie sie Dostojewski nennen wird, die Welt der Ausgestoßenen. Und in der Begegnung mit diesen Entrechteten wird aus dem Friedrich Joseph aus dem kleinen Eifeler Dorf Münstereifel nun endgültig der Moskowiter Fjodor Petrowitsch.

Seine Initiativen, Maßnahmen, Reformen und unermüdlichen Korrespondenzen, Eingaben, Bittgesuche, Interventionen und Demarchen in Kanzleien, Ämtern, Verwaltungen, aber auch bei Freunden, einflußreichen Persönlichkeiten, Wohltätern, Gönnern und dem Institut des Gefängniskomitees sind ohne Zahl. Nach zähem Ringen gelingt es ihm, daß der Prut in den Moskauer Gefängnissen abgeschafft wird. Schwere Fesseln werden ersetzt durch leichtere, die von den Gefangenen dankbar bald nur mehr als die neuen *Haass'schen Fesseln* genannt werden. Andere Erleichterungen für die Gefangenen setzt er gegen fortwährenden Widerstand obstinater Behördenfunktionäre durch, so etwa, daß die schrecklichen Hand- und Fußfesseln, die in das Fleisch der Delinquenten schneiden oder im Winter zu Erfrierungen führen, mittels Leder oder Leinwand ausgekleidet werden. Auf dem Transport in die sibirischen Straflager läßt er eine Zwischenstation einrichten, um den Gefangenen eine Rast zu vergönnen, und wo er bei jedem neuen Konvoi mit Helfern auftaucht, um *seine Unglücklichen,* wie er sie nennt, mit Körben voller Brot, Früchten und Wäsche, aber auch mit Bargeld für den Weitermarsch zu versorgen.

Sein Tagesablauf sieht nun folgendermaßen aus. An drei oder auch vier Tagen in der Woche

Foto: https://erlangenwladimir.files.wordpress.com/2010/07/gefangenenkonvoi.jpg

widmet er sich den Sträflingen, die verbleibenden Tage und Nächte gehören seinen übrigen Patienten. Sein Stadthaus hat er verkauft, er wohnt neuerdings im Katharinenspital, dem Spital für die Armen, ab 1845 bewohnt er zwei Zimmer im Krankenhaus für Obdachlose, welches im Volk unter dem Namen *Haassovka* geläufig ist.

Nach dem spärlichen Frühstück widmet er sich seiner Armenpraxis. Die Medikamente, die die Patienten erhalten, sind von Haass selbst zubereitet worden; er gibt sie ohne Honorar ab. Gegen Mittag folgt die Visite im Obdachlosenspital. Nach der Visite gilt es, die Bauarbeiten zu überwachen, die der Erweiterung und Neugestaltung des Krankenhauses dienen. Danach macht sich Fjodor Petrowitsch als Chef der Moskauer Gefängniskrankenhäuser auf den Weg ins Stadtgefängnis und anschließend in das Deportationsgefängnis auf den Sperlingsbergen. Untersuchungen, Anhörungen, Gespräche mit den Gefangenen und oft genug Auseinandersetzungen mit den zuständigen Inspektoren und Amtsträgern folgen. Das Erstaunliche: Daß Fjodor Petrowitsch trotz unzähliger Schikanen, die man ihm in den Weg legt, nicht aufgibt. Kranke, die er für transportunfähig hält, stellt er, gegen den Widerstand etlicher Beamten, zurück und verarztet sie. Andere schreibt er krank, um ihnen die notwendige Wartezeit zu verschaffen, bis etwaige Familienmitglieder, die ihre Angehörigen in die Verbannung begleiten wollen, eingetroffen sind.

Aber nicht nur das leibliche Wohl der ihm Anvertrauten liegt Fjodor Petrowitsch am Herzen, ebenso auch das geistig-seelische Wohlergehen. In einem Bericht an den Fürsten Golizyn hatte er einst geschrieben, daß der dreifachen Kombination aus Schuld, Unglück und Krankheit, die maßgeblich in der kriminellen Genese sei, durch eine adäquate dreifache Hilfe zu begegnen sei: durch eine gerechte Behandlung, durch Mitleid und durch Fürsorge. Dementsprechend wird der Arzt Fjodor Petrowitsch zunehmend auch der Seelenarzt der Gefangenen. Er sorgt dafür, daß Tausende von Bibeln, Evangelien, Gebetbücher und Kirchenkalender an die Häftlinge verteilt werden. Weiters stellt er selbst ein kurzes biblisches Vademecum zusammen, *ABC der christlichen Sittsamkeit.,* welches anhand prägnanter Weisungen aus der Heiligen Schrift und beigefügten praktischen Anleitungen des Doktors sämtlichen Strafgefangenen, die den Weg in die Verbannung antreten müssen, ausgehändigt wird – als Trost, als geistliche Stärkung, als Rettungsanker. Das posthum herausgegebene Buch *Aufruf an die Frauen*, von Haass ursprünglich in französischer Sprache verfaßt, dient demselben Zweck der sittlichen Erbauung. In ihm steht auch das Motto des Arztes, welches er selbst am eindringlichsten gelebt hat: *Beeilt euch, das Gute zu tun!*

Und natürlich sorgt sich Fjodor Petrowitsch auch darum, daß Gottesdienste für die Gefangenen abgehalten werden und daß für Katholiken, etwa die inhaftierten Polen, die Möglichkeit zum Empfang der heiligen Beichte besteht sowie zur Feier der heiligen Messe. Koni hält fest: »Im Jahre 1838 besuchte er (Haass) das Komitee und verwandte sich beharrlich beim Zivilgouverneur dafür, daß alle nach Sibirien verbannten Polen eine Woche in Moskau zurückbehalten würden, um zu beichten und das heilige Abendmahl zu empfangen, um sich für den Weg in ein völlig neues Leben zu stärken.«

Kosten, die anfallen, erbettelt der Chefarzt. Zahlreiche Wohltäter, zum Beispiel ein reicher Petersburger Kaufmann, unterstützen ihn. Sein eigenes Vermögen fließt seit langem in die Fürsorge für die Anderen. Er lebt kärglich. Von dem einst schmucken Frack und dem gepflegten Jabot und den obligaten Schnallenschuhen und der repräsen-

Foto: https://worldstampsproject.org/wp-content/uploads/2018/01/Germany-1980-Friedrich-Joseph-Haaas-plate-flaw-f49.jpg

tativen Equipage bleiben abgetragene Kleider und eine klapprige Kutsche mit zwei Gäulen übrig.

Von Don Bosco ist das Wort überliefert, er würde für seine Jugendlichen bis zur Tollkühnheit gehen. Diese Maxime des Turiner Jugendapostels ist ohne Abstriche auf Haass und seinen Einsatz für die Deportierten und Unglücklichen zu übertragen. Sein Biograph erzählt davon, daß eines Tages Zar Nikolaus I. das Moskauer Stadtgefängnis besucht. Ein dort untergebrachter Siebzigjähriger, der bislang von der Verschickung aufgrund seines schlechten Allgemeinbefindens und der entsprechenden Initiative des Doktors verschont blieb, wird dem Monarchen vorgestellt. Dieser reagiert unwillig. Daraufhin fällt der Doktor vor dem Zar auf die Knie. »Ich zürne dir nicht, stehe auf«, befiehlt der Zar. Haass jedoch, der unentwegt das Schicksal des ihm Anvertrauten im Blick hat, entgegnet dem Zaren: »Ich stehe nicht eher auf, bis Sie diesen alten Mann hier begnadigen!« Man kann sich unschwer die angespannte, erwartungsvolle Situation nach dieser Replik des Arztes vorstellen. Und tatsächlich, einem Wunder nicht unähnlich, sagt schließlich Nikolaus I. zu dem vor ihm Knieenden: »Es geschehe auf deine Verantwortung, Fjodor Petrowitsch.« Der Arzt erhebt sich. Die Begna-

»Das Leben bildet den Charakter, die Schule gibt nur das Wissen, und weil man die Schule vergöttert, leidet man jetzt an dem schweren Übel, daß man wohl allerlei Wissen hat, aber schrecklichen Mangel an Charakter.«

JEREMIAS GOTTHELF

Foto: Hannah Joshua - https://unsplash.com/photos/46T6nVjRc2w

digung und also die schicksalhafte Wendung im Leben des alten Mannes ist erreicht. Deo gratias.

Es dürfte aus diesen wenigen Skizzen ersichtlich sein, daß sich Fjodor Petrowitsch nicht schont. Er schont die Anderen, nicht sich. Während einer Choleraepidemie ist er als der kompetente und entscheidende Verantwortliche unerschrocken und unermüdlich im Einsatz. In einer Instruktion an Ärzte schreibt er: »Der Arzt darf nicht vergessen, daß das Vertrauen, mit welchem sich die Kranken sozusagen seiner Willkür hingeben, erfordert, daß er sie offenherzig, mit völliger Selbstverleugnung, mit freundlicher Besorgnis um ihre Bedürfnisse, mit derselben Gemütsstimmung, welcher der Vater für seine Kinder, der Vormund für seine Mündel empfindet, behandle.« Nach dem Abklingen der Epidemie gibt es Auszeichnungen – für Beamte, Offiziere, Ärzte. Fjodor Petrowitsch geht leer aus.

Seinem Schützling Nikolaj, den er als zwölfjährigen obdachlosen Waisenknaben zu sich nimmt, großzieht, unterrichtet und dem er schließlich ein Medizinstudium finanziert, schreibt er in einem Brief: »Schon mehrmals habe ich Ihnen gegenüber den Gedanken geäußert, daß der zuverlässigste Weg zum Glück nicht der Wunsch ist, glücklich zu sein, als vielmehr das Streben, andere glücklich zu machen. Dazu aber muß man für die Nöte der Menschen ein offenes Ohr haben, sich ihrer annehmen, keine Mühen scheuen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, die Menschen einfach liebhaben. Diese Liebe wird immer stärker, je öfter sie bekundet wird. Sie wirkt wie die Kraft eines Magneten, die nur erhalten bleibt oder noch zunimmt, wenn der Magnet ständig in Gebrauch ist.«

Es spricht Bände, wenn man erfährt, daß von dem berühmten Doktor keine großartigen Portraits oder Gemälde vorhanden sind. Der »heilige Doktor«, wie er wie selbstverständlich in seinen letzten Lebensjahren vom Volk tituliert wird, ist zwar berühmt, sehr berühmt – ein Zeitgenosse schreibt: »Als ich Anfang der 50er Jahre an der Universität studierte, war uns Medizinern der Name Haass nicht nur bekannt, sondern wir suchten auch nach Gelegenheiten, diese berühmte Persönlichkeit sehen zu können. Ich erinnere mich gut an sein Äußeres, aber auch vor allem daran, daß

er schon damals zur Schar der Heiligen zählte und in allen Schichten der Moskauer Bevölkerung für ein solcher gehalten wurde.« - , doch trotz dieser Berühmtheit ist ihm jedes Zurschaustellen seiner Person zuwider. Er mag es nicht, im Mittelpunkt zu stehen und die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. In Gesprächen berichtet er über seine Unglücklichen, nicht über sich selbst, wie ihm überhaupt Fragen nach seiner Person mißfallen. Nicht er ist wichtig, sondern die Elenden, die er betreut. Darum auch lehnt er es ab, und dies trotz wiederholter Bitten von Freunden oder interessierten Organisationen, etwa der Londoner Bibelgesellschaft, daß man von ihm ein Portrait anfertigt. Daß es gleichwohl eine Profilzeichnung von ihm gibt, verdankt sich einer List. Während eines intensiven Gesprächs mit dem Generalgouverneur Scerbatov befindet sich unsichtbar hinter einem Paravent ein vom Gouverneur bestellter Künstler, der ohne Wissen des unschuldigen Fjodor Petrowitsch diesen konterfeit.

Man schätzt, daß - neben all den Kranken in den Spitälern - allein an die 200.000 Gefangene von Fjodor Petrovitsch persönlich betreut wurden. Kranke, die im Spital oft keinen Platz mehr fanden,

nahm er mit sich nach Hause, um sie dort zu pflegen. Woher, so mag man sich fragen, kam die Kraft zu dieser Hingabe? Zu dieser täglich praktizierten Selbstverleugnung, die nichts Engstirniges, nichts Verkrampftes, nichts Knechtisches an sich hat?

Die Antwort ist schlicht, sie lautet: Aus dem Blick nach oben, nach dorthin, wo die allmächtige Güte wohnt. »Immer *sursum corda.* Wir müssen unsere Herzen erheben«, so schreibt der gute Doktor seiner Schwester nach Deutschland, die um den Heimgang ihres Mannes trauert. Immer *sursum corda.*

Foto: Friedrich Joseph Haass, grave in Moscow - WikiMedia

Beati servi illi

Am 16. August 1853 stirbt der heilige Doktor, dreiundsiebzigjährig, in Moskau. Er ist so verarmt, daß der Staat die Begräbniskosten übernimmt. In seinem Testament hatte Fjodor Petrowitsch darum gebeten, »mich auf Kosten der Kirche zu begraben, mit einem Zweispänner und ohne allen Schmuck.« 20.000 Menschen begleiten den Trauerzug. Am Grab werden keine Reden gehalten, »als hätte man begriffen«, wie eine Zeitzeugin notiert, »daß keine noch so guten Worte hätten wiedergeben können, was die Menschen von ihm erfahren hatten und für ihn empfanden.«

Zum Beispiel dies: »Ich mußte an die Zeit denken, als ich zu lebenslänglich verurteilt worden war, wie schlecht es mir auf der Etappe gegangen ist und wie ich begriffen habe, daß ich aus Sibirien niemals freikomme. Dabei war ich noch jung und gesund, man fesselte und kettete uns zu sechs oder sieben Mann an den Eisenstab. Damals habe ich mir geschworen, daß ich mir bei der nächsten Gelegenheit was antue, egal – die Sehnen durchbeißen und verbluten oder mit dem Kopf gegen die Mauer rennen und krepieren. Als die Etappe am Rogoshski-Tor ankam, holte uns der heilige Doktor ein, so nannten die Gefangenen den Doktor Haass. Gesehen hatte ich ihn vorher nie, aber viel von ihm gehört. Wir standen da und warteten aufs Kommando. Da hielt eine Droschke, aus der stieg ein großer Mann aus, ging auf Arrestanten zu und teilte ihnen was aus. Auch zu mir kam er und gab mir ein warmes Brötchen und sagte: *Geh mit Gott, mein Täubchen, Gott schütze dich!* Und als er das sagte, verschlug es mir die Sprache, noch niemand hatte zu mir *Täubchen* gesagt, nicht mal meine eigene Mutter. Und dieser Alte schaute mich zärtlich an und redete auf mich ein: *Mein Lieber, schlecht hast du's, aber zermartere dich nicht, vielleicht wird sich noch alles zum Besseren wenden.* Er umarmte und küßte mich und strich mir mit der Hand übers Haar. Wie erstarrt stand ich da, betrachtete das Brötchen in meiner Hand, weinte und dachte: *Warum willst du dir das Leben nehmen, wenn es auf der Welt Menschen gibt, die so viel Mitleid mit dir haben?* Tausend von Werst habe ich zurückgelegt. Viel Zeit ist seitdem vergangen, aber an dieses Brötchen denke ich bis heute...«

Jetzt pilgern die Menschen zu den Vvedensker Hügeln, zum Ausländerfriedhof, und dort zum Grab des *Fredericus Josephus Haas* und legen ihre Blumen oder auch andere Geschenke nieder. Am Grabgitter des Verstorbenen hängen schwere, gesprengte Eisenketten - Symbole der Güte des Doktors, der zeit seines Lebens dafür kämpfte, daß die Ketten der Unmenschlichkeit ein Ende nehmen. Ein Findling aus Granit, auf dem sich ein granitenes Kreuz erhebt, schmückt seine letzte Ruhestätte. Auf dem granitenen Stein ist die Inschrift angebracht: Beati servi illi quos cum venerit Dominus inveniet vigilantes: Amen dico vobis: praecinget se et faciet illos discumbere et transiens ministrabit illis - *Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen, ich sage euch: Er wird sich gürten, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen.* Lukas 12, 37.

Der Seligsprechungsprozeß für Fjodor Petrowitsch ist eingeleitet. ■

Wer mehr wissen will

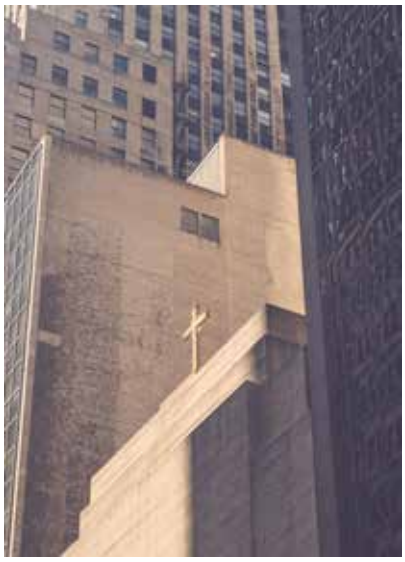
Friedrich Joseph Haass Gesellschaft (Hg.), Der »heilige Doktor« von Moskau Friedrich Joseph Haass. Münstereifel 1780 – Moskau 1863. Bad Münstereifel 2017. Russische Originalausgabe hg. v. Alexander Neshnyi. (Darin auch die maßgebliche erste Lebensskizze von *Anatolij F. Koni*).

Hamm, Anton, Gerd Teschke, Ein deutscher Arzt als »Heiliger« in Moskau, Berlin/Bonn 1983.

Kopelew, Lew, Der heilige Doktor Fjodor Petrowitsch. Die Geschichte des Friedrich Joseph Haass, Hamburg 1984.

Die *Medienzentrale des Erzbistums Köln* hat einen Kurzfilm zum heiligen Doktor aus Moskau produziert, der online abrufbar ist unter dem Titel: *Beeilt Euch, Gutes zu tun! - Dr. Friedrich Joseph Haass, der »heilige« Doktor von Moskau* (abgerufen am 6. März 2020).

»Es wird die Anstrengungen der besten Köpfe und der Beter in ganz Europa brauchen, auf den totalen Bankrott der alten Ideologien und auf die jetzigen Existenzbedrohungen der Menschheit aus einer entschlossenen Rückbesinnung auf unsere unveränderlichen Grundlagen des Dein ist das Reich *die richtige Antwort für die Zukunft zu geben.«*



Dr. Siegfried Ernst, Gründer der EÄ

B A U E N S I E M I T

Europäische Ärzteaktion e.V.

Vordertullnberg 299 ✳ A-5580 Tamsweg

Fon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820 bzw. +49 (0) 178 – 493 12 69

E-Mail: aerzteaktion@aol.com *Internet:* www.aerzteaktion.eu

Spendenkonto: Sparkasse ULM Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00 / IBAN: DE 5663 0500 0000 0012 3509

○ Ja! Ich abonniere die Zeitschrift "Medizin und Ideologie" für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)

○ Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:

○ *60,- €* jährlicher Mitgliedsbeitrag ○ *40,- €* jährlich für Studenten

○..... € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele

○ ..... € Spendenquittung am Jahresende (ab 100,- €) Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig

Meine Adresse	Freiwillige Angaben
Name: _____	*Geboren am:* _____
Straße, Nr.: _____	*Telefon:* _____
PLZ, Ort: _____	*Religion:* _____
E-Mail: _____	*Beruf:* _____

○ Um Verwaltungskosten zu sparen, wäre es uns lieb, wenn Sie bei Ihrer Bank einen **Dauerauftrag** (mtl./vierteljährl./halbjährl./jährl.) einrichten, den Sie jederzeit löschen können:

Institut: _____ *Konto-Nr.:* _____ *BLZ:* _____

Datum: _____ *Unterschrift:* _____

AN DER KULTUR DES LEBENS

Foto: Louis Moncouyoux - https://unsplash.com/photos/NWS30LJ0GoA

Quelle: Jeremias Gotthelf, Zeitgeist und Bernergeist (1851)

BLITZLICHT

Klartext III

»Es gibt wirklich zuweilen auch solche Anfälle, welche über den Menschen kommen oder über ganze Völker, in welchen der Mensch zum Mörder, zum Dieb, zum Verbrecher wird fast plötzlich und es bleibt sein Leben lang, in welchen ganze Völker wie wahnsinnig werden, wie mit einem allgemeinen Rausch behaftet das Greulichste vollbringen, ihr eigen Glück begraben auf Jahrzehnte und Jahrhunderte.

Die meisten sittlichen Krankheiten und Krankheiten der Seele sind langsamer oder, wie die Gelehrten sagen, chronischer Art, sind zäh, wachsen langsam, fast unmerklich, und Jahre kann es gehen, bis sie dem armen Schächer ein Ende machen, indem sie ihn langsam aufreiben oder, zur Leidenschaft geraten, immer rascher verzehren. Wie es zumeist langsam geht, bis eine krebsartige verzehrende sittliche Krankheit einen Menschen zugrunde gerichtet hat, so geht es noch langsamer, bis ein ganzes Haus von dieser Krankheit angesteckt und zu Fall gebracht wird, zuweilen dauert es durch zwei oder die Geschlechter; gegenwärtig, in dem Jahrhundert der Eisenbahnen, wo man viel schneller fährt und lebt, geht es rascher.

Wie das Feuer, welches ein ganzes Haus verzehrt, von einem Punkte ausgeht, geht der sittliche Krebs von einer Person aus; so hat das sittliche Verderben eines Volkes immer auch einen Brennpunkt, von welchem aus es über das Volk kömmt. Derselbe sitzt zumeist bei denen, welche die Gewalt haben, sei es daß es ihre eigene Natur ist oder ihr Schoß dazu gebracht wird, ohne daß sie es merken. Das ist um so gefährlicher, weil man da nicht wehren kann, weil es da geht wie bei einer Feuersbrunst, wenn man die totschlägt, welche löschen wollen, und die zu Gnaden nimmt, welche das Feuer schüren.

Da kommt es dann darauf an, ob eine Kraft im Volke sei, welche größer ist als die, welche die Krankheit verbreitet und absichtlich oder gedankenlos die anderen ansteckt, eine Kraft da sei, welche mächtig ist, zu löschen und zu lähmen die, welche das Feuer haben wollen. Ist eine solche Kraft vorhanden, so rettet sie das Volk; wo aber nicht, so wird es elend und geht zugrunde.« ■

Quelle LifeSiteNews v. 27. Jänner 2020. *Verfasser:* Jonathon van Maren

BLITZLICHT

Smarthphones, Kinder und Pornographie

Eltern sind ahnungslos, daß ihre Kinder Smartphones benutzen, um Nacktfotos zu senden und zu empfangen. Mädchen benutzen jetzt Smartphones, um Nacktfotos an Jungen zu schicken, bevor sie sich mit diesen verabreden und Händchen halten.

Es ist nicht gerade eine populäre Meinung, aber ich glaube, daß eines der gefährlichsten Dinge, die man seinem Teenager geben kann, ein Smartphone ist. Wie ich bereits vor einigen Jahren festgestellt habe, gibt es viele Gründe, Ihrem Kind keines dieser gefährlichen Geräte zu geben (...) und die Nachrichten scheinen diese Position täglich zu bestätigen.

Ende letzten Jahres warnte ein Polizeibeamter von Prince Edward Island (PEI - eine der kanadischen Provinzen), daß nackte Selfies unter Schulkindern inzwischen so allgegenwärtig seien, daß „es für Kinder schon in der 7. und 8. Klasse ein Teil des Anmachprozesses geworden ist“, so der staatliche kanadische Rundfunk. In einigen Fällen werden Bilder von Kindern bereits in der sechsten Klasse gesendet. Diese Fotos - in der Regel von den Genita-

lien des Absenders oder Oben-ohne-Fotos - haben eine „110%ige Chance“, anderen gezeigt zu werden. Trotz dieser Tatsache scheinen die meisten Teenager die Folgen dieses Verhaltens einfach nicht zu durchdenken oder zu verstehen.

Das Sexting-Phänomen hat den Verabredungsprozeß der Teenager verändert. „Sie schicken diese Bilder, bevor sie beispielsweise eine Verabredung mit jemandem haben“, sagt Jane Wood vom Jugendjustizdienst des PEI. „Ich würde sagen, daß diese Bilder verschickt werden, bevor sie Händchen halten. Das ist quasi das Erste, was man tun muß.“

Einige Mädchen werden unter Druck gesetzt, die Fotos zu schicken, während andere sie nun freiwillig schicken, da Sexting zur Norm wird. Als Resultat bemerkt Wood: „Ich hatte Kinder, mit denen ich in der 7./8. Klasse gearbeitet habe, und die jetzt in der Mittel- oder Oberstufe sind und die mir sagen: Jane, damals, in der 8. habe ich Bilder geschickt. Ich habe nicht groß darüber nachgedacht, doch jetzt werden sie in der Mittel- und Oberstufe herumgereicht“.

»Das Leben hienieden ist ein Kampf, und es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht.«

JEREMIAS GOTTHELF

Und die Folgen können schnell von schlecht zu schlechter werden. Einige der Fotos werden als „Racheporno“ verwendet, d.h. Burschen nötigen Mädchen zu unerwünschtem Verhalten, indem sie drohen, die Fotos an andere zu schicken. Es kann auch sein, daß Fotos online auf Pornoseiten landen.

Erwähnenswert ist, daß alle sexuell expliziten Fotos von jemandem unter 18 Jahren als Kinderpornografie gelten, was dazu führt, daß einige junge Männer mit Vorstrafen belegt werden und für den Sex mit minderjährigen Mädchen als Dauer-Sexualstraftäter bezeichnet werden. Einige junge Männer haben ihren Ruf dauerhaft zerstört, bevor sie alt genug waren, ein Auto zu mieten.

Letzte Woche berichtete die CBC über den Teenager Kiona Osowksi, die ihr Forschungsprojekt für die 12. Klasse auf ihre eigenen Erfahrungen stützt und dabei versucht, die Antwort auf eine einfache Frage zu bekommen: „Warum werden Mädchen so oft nach Nacktfotos gefragt?“ Erwachsene, so Osowski, scheinen das Thema oft vermeiden zu wollen, „aber es passiert. Wir werden ständig um Bilder gebeten oder uns werden Dinge ohne unsere Zustimmung geschickt. Das ist zu einer gesellschaftlichen Norm geworden, und es ist an der Zeit, sich das genau anzuschauen.“ Jungen, so sagt sie, fühlen sich „berechtigt“, um nackte Selfies zu bitten, und Mädchen fühlen sich oft „gezwungen, sie zu schicken“.

Ihre Lehrer geben zu, von ihren Ergebnissen schockiert zu sein, und stellen fest, daß ihre Forschung ein echter „Augenöffner“ dafür war, was Kinder tatsächlich mit ihren Telefonen tun und wie sie von dieser „neuen Realität“ beeinflußt werden. Osowkis Projekt beschreibt, wie Pornografie, Sexting, soziale Medien und die Darstellung von Frauen in den Medien dazu führen, daß Mädchen ihren eigenen Körper hassen und sich ständig mit anderen vergleichen, was zu einem weit verbreiteten Selbsthaß, bis hin zu Eßstörungen führt.

Osowski fand auch heraus, daß Pornografie ein großer Teil des Problems ist. „Wenn sie in ihrer Präsentation Pornografie erwähnt“, berichtet CBC, „dann ziehen ihre gleichaltrigen Mitschüler, so Kiona, immer die Augenbrauen hoch... aber sie glaubt, daß über die Art und Weise, wie Frauen

Foto: Brunel Johnson - https://unsplash.com/photos/5i8l46zW8do

und Männer dargestellt werden, angesprochen werden muss... [ihre Lehrerin] verweist auf ihr eigenes Kursmaterial, das Untersuchungen enthält, die darauf hindeuten, daß 80 Prozent der jungen Burschen in Kanada zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr täglich Pornos anschauen. Sowohl Osowski als auch ihre Lehrerin sind der Meinung, daß die Auswirkungen dieses toxischen Materials auf die Art und Weise, wie Jungen und Mädchen denken, den Schülern vermittelt werden sollten, die normalerweise keine Ahnung haben, wie dieses Material sie tatsächlich beeinflußt.

Eltern werfen oft die Hände in die Luft, wenn sie sich des Ausmaßes dieses Problems bewußt werden, und fragen sich, was man tun kann, um diese Verhaltensweisen und deren schädlichen Konsequenzen zu verhindern. Die Antwort ist naturgemäß eine einfache, die freilich niemand hören will: Nehmen Sie ihnen die Werkzeuge weg, mit denen sie diese Dinge treiben.

Nehmen Sie ihnen ihre Smartphones weg. ■

Quelle: thecathwalk v. 11. Juli 2017.
Verfasser: Josef Jung

Wann ist eine Frau eine Frau?

Hugh Hefner: vom Puritaner zum „Playboy“

Das Magazin „Playboy“ ist nicht zu trennen von Hugh Hefner, dem Gründer und Hedonistenpapst Amerikas. Er kommt aus einer puritanischen Familie, in der er nach eigenen Aussagen zu wenig körperliche Zuneigung und Liebe erfuhr. Was in Erziehung und Heranwachsen bitterlich fehlte, sucht er nun mit dem „Playboy“ und einem hedonistischen Lifestyle zu kompensieren. Nackte Frauen, Sexualität ohne Verpflichtungen und Spaß als Hauptmaxime sollen seine propagandistischen Markenzeichen sein: „Alles, was Männern Spaß macht“ wurde schließlich zum Slogan seines Magazins. Die Kosten für diesen Lifestyle sollen dabei die Männer tragen, die sein Magazin kaufen – natürlich nur wegen der guten Artikel – und die Frauen, die sich gegen Geld ausziehen und als „Bunny“ zur Verfügung stehen.

Frauen werden ihrer Würde beraubt und unter die Tiere gezählt

Wenn nun die Darstellung und Bezeichnung einer Frau als „Bunny“ – „Hase, Kaninchen“ – nicht frauenfeindlich ist, kann man dieses Adjektiv direkt vergessen. Um Geld zu verdienen, wird die Frau im Playboy zum Objekt, sie wird wie auf einem Viehmarkt einer Fleischbeschau preisgegeben. Allein ihre sexuellen Reize werden bewertet, um sie dann anhand von Brüsten, Hintern und anderen Sexualmerkmalen zum „Playmate des Jahres“ zu wählen – oder auch nicht.

Es ist eine Sache, wenn die Protagonistinnen diese Entwürdigung als Bestandteil ihrer erwachsenen Freiheit sehen. Es wird jedoch zum Skandal, wenn es genügend Frauen gibt, die in dieser Entwürdigung „Vorbildcharakter“ sehen. Plastik-Silikon-Eigenfett Fake-Bodys im Pseudoideal 90-60-90 werden dabei zum Maßstab genommen. In den Medien werden die „Playmates“ mitunter ausgezeichnet und als ideales Sexualobjekt dargestellt. Als sei es eine Auszeichnung, sich derart würdelos zu verkaufen. Diese Selbstentwürdigung schadet auch den Frauen, die sich mit diesen falschen Vorbildern vergleichen, fertigmachen und leiden. Es schadet den Männern, die Photoshop-Fakes zum Maßstab nehmen, anstatt sich an echten Frauen auszurichten. Statt Würde und Familiensinn wird billigste Triebhaftigkeit geweckt.

Marilyn Monroe war ein erstes Opfer dieser hedonistischen Propaganda

Wie lebensfeindlich und anti Frau die Playboy-Ideologie ist, kann man an deren Protomodel Marilyn Monroe sehen. Ihr Leben war eine kurze

schein-schöne Fassade ohne Happy End. Marilyn hatte nur nach außen Highlife. Ihr Leben dahinter war tragisch und traurig: Sie war tablettensüchtig, hatte Fehlgeburten, Abtreibungen und erlebte mehrere gescheiterte Ehen. Einer ihrer Exmänner, Joe DiMaggio, spiegelt im Lied „Mrs Robinson" von Simon and Garfunkel auch die Einsamkeit Marilyn Monroes: „our nation turns it's lonely eyes to you". Nach außen glänzte alles topp, aber innerlich war nichts gut. Marilyn hat nie die Anerkennung und Liebe erfahren, die sie suchte. Auch Ruhm, Tabletten, Alkohol und Psychotherapie halfen da nicht weiter. Kurz vor ihrem Tod ließ sie sich in ein Krankenhaus einliefern. Sie starb mit nur 36 Jahren.

Dennoch: Marilyn Monroe ist noch immer ein Poster-Idol. Wie kann das sein? Ist sie wirklich das Vorbild für Selbstbestimmung? Hat sie die Frauen wirklich befreit? Verkörperte sie ein glückliches und erfülltes Leben oder zeigen sich in ihr nicht neue Abgründe und Abhängigkeiten – die nach Ruhm, Anerkennung, Scheinwerfer und Beliebtheit?

Was ist es, das Marilyn trotz allem so populär macht? Es geht nicht um ihr Seelenleben, sondern um die Bilder, Poster und Filme von ihr. Ihr äußerer Schein ist nach wie vor anziehend, er wirkt, trotz aller inneren Tränen.

Frei und glücklich ist so ein Leben allerdings nicht. Marilyn Monroe lebte das vor, was ihr von Hollywood und Kommerz abverlangt wurde. Marilyn war ein Verkaufsobjekt von Hollywood, ein Aushängeschild, mit dem die Film- und Modelwelt Geld verdient hat. Nicht die Person, sondern das „Produkt" Marilyn zählte – und das war die Tragik ihres Lebens.

Die heilsame Alternative

Es gehört zum Menschen, daß er als Mann oder Frau so geliebt und angenommen werden will, wie er bzw. sie ist. Dafür ist nicht Plastik oder Fettabsaugung, sondern Selbstbejahung wichtig. Im Psalm 139 wird dies wunderbar ausgedrückt: „Ich danke dir, daß Du mich so wunderbar gestaltet hast. / Ich weiß: Staunenswert sind Deine Werke" (139,14). Wie selten wird dies bejaht, aber wie notwendig ist es? Der bejahte Mensch ist frei.

In den meisten Fällen tut ein freundlich, zutraulich Wort mehr Wirkung und dringt tiefer ein, als ein strenges, hartes. So geht der Regen tiefer in den Boden hinein als der Hagel; darum läßt der liebe Gott auch mehr regnen als hageln.

JEREMIAS GOTTHELF

Die Reise soll daher nicht in den Schein, sondern in die Freiheit und das wahre Leben gehen. Der heilige Johannes Paul II. hat dies in *Evangelium vitae 84* bestens auf den Punkt gebracht und uns gesagt, welchen Geist wir leben sollen: „Ja, *dieses sterbliche Leben ist trotz seiner Mühen, seiner dunklen Geheimnisse, seiner Leiden, seiner unabwendbaren Hinfälligkeit eine sehr schöne Sache, ein immer originelles und ergreifendes Wunder, ein Ereignis, würdig mit Freude und Lobpreis besungen zu werden* (Paul VI.).

Mehr noch, der Mensch und sein Leben erscheinen uns nicht nur als eines der größten Wunderwerke der Schöpfung: Gott hat dem Menschen eine beinahe göttliche Würde verliehen (vgl. Ps 8, 6-7). In jedem Kind, das geboren wird, und in jedem Menschen, der lebt oder der stirbt, erkennen wir das Abbild der Herrlichkeit Gottes: diese Herrlichkeit feiern wir in jedem Menschen, der Zeichen des lebendigen Gottes, Ikone Jesu Christi ist." ■

Foto: Morgan Sessions - https://unsplash.com/photos/6fDYNGgjqpM

Die fünfte Prophetie von *Humanae vitae*

In seiner Enzyklika *Humanae Vitae* von 1968 prophezeite Papst Paul VI. vier schwerwiegende Folgen, falls die Verhütungspraxis von der Kultur und der Familie übernommen würde: Untreue / moralische Dekadenz, Verlust der Achtung vor der Frau und Benutzung der Frauen durch ihre Ehemänner, Machtmißbrauch durch die Regierung und die absolute Verfügungsmacht des Menschen. Tragischerweise haben sich alle vier Prophezeiungen erfüllt und der Kirche und unserer Welt, einundfünfzig Jahre später, verheerenden Schaden zugefügt.

Obgleich in *Humanae Vitae* nicht ausdrücklich erwähnt, hat sich eine fünfte Prophezeiung vor unseren Augen entfaltet: Frauen, die auf ihre Rolle als Hausfrauen verzichten, insbesondere was den Hausunterricht (homeschooling) betrifft. Die Abneigung gegen die Hausarbeit und die Erziehung der Kinder ist ein Nebenprodukt der Verhütung, eine ihrer verderblichsten Früchte.

Die Schlange, die Eva im Garten in Versuchung geführt hat, lockt jede Mutter auf ähnliche Weise: „Du solltest wie dein Mann sein. Du brauchst dich nicht von deinen Kindern fesseln zu lassen." C.S. Lewis war anderer Meinung, als er erklärte: „Die Hausarbeit ist in Wirklichkeit und zweifelsohne die wichtigste Arbeit der Welt." Ja, Mütter haben in den Augen Gottes eine außergewöhnliche Berufung als Mitschöpferinnen des Lebens und Mitgestalterinnen des übernatürlichen Lebens.

Die Empfängnisverhütung hat dazu beigetragen, daß mehr Mütter in das Berufsleben eintreten, was wiederum einen wesentlichen Faktor für den Rückgang der Berufungen darstellt. So ergab beispielsweise eine Studie des *Center for Applied Research in the Apostolate* (CARA) in Georgetown aus dem Jahr 2017, daß einer von zehn Männern im Seminar zu Hause unterrichtet wurde und daß zu Hause geschulte Männer viermal häufiger ins Seminar gehen als Männer, die in katholischen Einrichtungen studieren. Entfernt man die Mutter aus dem Haus, so entfernt man Berufungen aus der Kirche.

Trotz dieser Studie - in Verbindung mit dem Aufblühen traditioneller religiöser Orden und Seminare, insbesondere in Diözesen mit einem orthodoxen Bischof - leugnen viele in der Hierarchie weiterhin Realität und Wahrheit, indem sie sich konsequent für Priesterinnen und Diakoninnen einsetzen. Dieselben Kardinäle und Bischöfe, die die Verhütung billigen, haben es versäumt, eine der grundlegendsten Ursachen der Berufungskrise angemessen zu behandeln: die Verhütung und deren unheilvolle Wirkung, nämlich die Mütter aus dem Haus zu entfernen. Anstatt sich von ihrer eigenen Agenda in die Irre führen zu lassen, sollten unsere religiösen Führer, insbesondere die Priester, die Mütter ermutigen und loben, weil sie sich großzügig und aufopferungsvoll für den Heimunterricht entschieden haben. Täuschen Sie sich nicht: Je mehr Mütter das Herz ihres Zuhauses zurückerobern, indem sie ihre Kinder erziehen, anstatt sie in heidnische Schulen zu schicken, desto wahrscheinlicher werden Berufungen blühen und neue Heilige entstehen.

Stellen Sie sich vor, der heilige Josef und die Muttergottes hätten Jesus weggeschickt, damit die Römer ihn ausbildeten und sie selbst ihre ganze Energie dem Aufbau eines lukrativen Zimmermannsgeschäfts widmen könnten. Vielleicht zogen sie in Erwägung, Jesus dauerhaft in den Tempel zu schicken, um von den größten Gelehrten des Gesetzes unterrichtet zu werden, weil sie sich für eine so gewaltige Aufgabe schlecht gerüstet fühlten. Gottvater hätte durchaus gewollt haben können, daß sein geliebter Sohn im Heim der größten Intellektuellen der Welt geboren wird, aber das war nicht der Fall. Stattdessen wollte Gott von den tugendhaftesten Eltern in der Weltgeschichte aufgezogen werden. Das Heim, die Hauskirche, ist die größte Schule der Tugend. Was ist schließlich wichtiger: Unsere Kinder in den Himmel zu bringen oder nach Harvard?

In seinem Buch *Christus Vincit: Christi Triumph über die Finsternis des Zeitalters* wird Bischof Athanasius Schneider speziell nach dem Aufstieg des

Heimunterrichts in den Vereinigten Staaten und seiner Unterdrückung in anderen Ländern, wie etwa Deutschland, gefragt. Er erklärt:

„Dies ist eine Diktatur. Unter dem Kommunismus in der Sowjetunion war, wie unter dem Naziregime auch, die Erziehung in der Familie verboten. Das Verbot des Heimunterrichts ist ein diktatorisches Gesetz. Wir haben die Herausforderung und die Pflicht, die Zivilisation und die Herrschaft Christi in unseren Familien, in unserer Gesellschaft wiederherzustellen."

Bischof Athanasius kommentiert weiter: „Es wird also immer ein Kampf sein, ein Kampf." Der Kampf um die ewige Erlösung unserer Kinder ist real. Ich habe mein ganzes Leben lang katholische Schulen besucht und wurde von einem wunderbaren Schulschwesternorden unterrichtet, den *Sisters of St. Francis of the Martyr St. George,* das war allerdings kein automatischer Garantieschein für ein tugendhaftes Leben. Durch Gottes Gnade und aufgrund des Zeugnisses meiner Eltern und dieser heiligen Nonnen wurde ich vor den Ausschweifungen geschützt, die in meine katholische Oberschule eingedrungen waren. Viele meiner Klassenkameraden, die aus anständigen Häusern kamen, hatten nicht so viel Glück. Ihre Eltern schienen von ihrer eigenen Karriere abgelenkt oder kümmerten sich nur um die intellektuellen Fähigkeiten ihrer Söhne und Töchter. Folglich taten meine Klassenkameraden alles, was sie wollten, solange sie ihren Notendurchschnitt aufrechterhielten, es in die Uni-Mannschaft schafften und in dieses angesehene College kamen. Die Sünde wurde übersehen; es herrschten Säkularismus und Egoismus. In der Tat vertrauten diese Eltern ihre Kinder vielen gläubigen katholischen Erziehern an, während sie auf ihr Grundrecht, nämlich ihre Kinder zu erziehen, vor allem in moralischer Hinsicht, traurigerweise verzichteten.

Wenn ich über meine Vergangenheit nachdenke, bedauere ich es sehr, daß ich nicht auf Heimunterricht bestanden habe, weil auch ich auf die kulturelle Lüge hereingefallen bin, daß akademischer und sportlicher Erfolg wichtiger seien, als Gott zu lieben und ein moralisches Leben zu führen. Nachdem ich von den verheerenden Auswirkungen zweier Familien gehört hatte, die vor Jahren den Heimunterricht

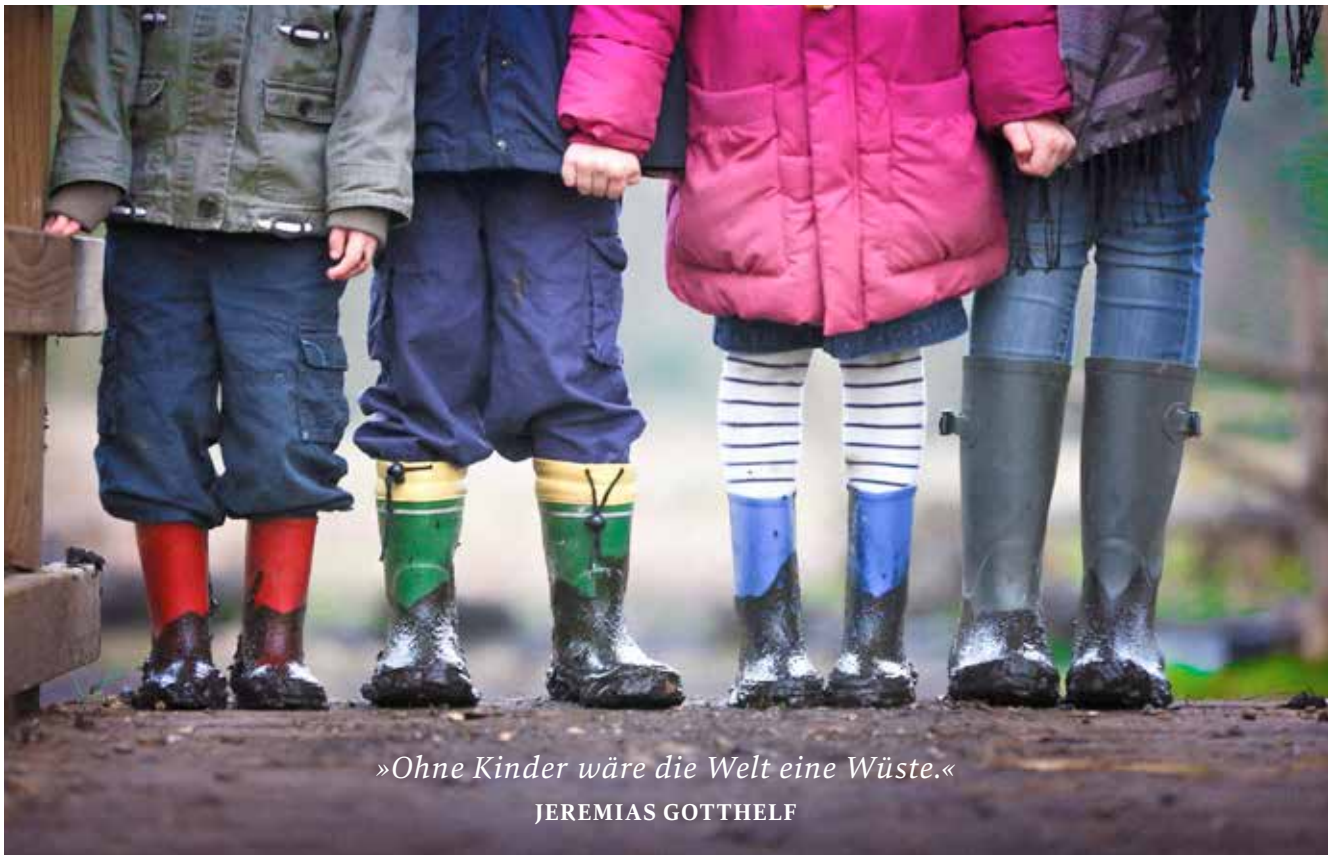


Foto: Ben Wicks - https://unsplash.com/photos/iDCtsz-INHI

ihrer Kinder eingestellt hatten, sah ich mich gezwungen, diesen Artikel zu schreiben. Irgendwann lebten beide Familien ein einfaches Leben, aber die Möglichkeit eines bequemeren Lebensstils lockte die Mütter in die Arbeitswelt. Die Ehemänner waren mit an Bord. Nachdem die beiden Mütter ihre älteren Kinder zu Hause unterrichtet hatten, bis sie Jugendliche waren, beschlossen sie, nun genug getan zu haben. Innerhalb kurzer Zeit verschwanden die Jahre solider religiöser Ausbildung, als ihre Kinder von ihren gottlosen Gleichaltrigen der öffentlichen Highschool in die Kultur des Todes hineingezogen wurden. Alkohol, Drogen und Sex ersetzten Glauben, Hoffnung und Liebe. Heute haben einige der Kinder den Glauben aufgegeben und leben in schwerer Sünde. In Gesprächen mit ihren erwachsenen Kindern, die den Glauben noch immer praktizieren, weisen sie auf die Abwesenheit ihrer Mütter als Katalysator für den Zusammenbruch ihrer Familien hin. Obwohl beide Elternpaare jeden Sonntag die Messe besuchen, häufig beichten, den Rosenkranz beten und ihre Familien vor den Mahlzeiten zum Gebet anleiten, kam ihnen ihre Entscheidung, den Heimunterricht abzubrechen, teurer zu stehen, als ihnen bewußt war.

Es stimmt schon, aufgrund ihres freien Willens kann der Heimunterricht unsere Kinder nicht immer auf dem schmalen Weg halten. Und für manche Eltern sind solide katholische Grund- und weiterführende Schulen (die selten sind, aber es gibt sie) aufgrund der Umstände oder der spezifischen Bedürfnisse eines Kindes am besten geeignet. Gleichwohl gilt, daß der Heimunterricht unzählige Gelegenheiten der Gnade bereithält, wie zum Beispiel die tägliche heilige Messe, das Zusammenwachsen der Geschwister in der Tugend, das Verbringen zeitloser Momente mit Ihren Kindern und vor allem den Schutz der Reinheit und des Glaubens unserer Kinder vor zahlreichen bösen Mächten, die in heidnischen öffentlichen Schulen und sogenannten katholischen Schulen anzutreffen sind.

Wenn eine Mutter ihre Karriere – und zwar nicht aus absoluter Notwendigkeit, sondern aus einem anderen Grund - über das Wohl ihrer Kinder setzt, dann setzt sie ihre unschuldigen Kinder einer Welt der Laster aus. Eine schnelle Lektüre der Autobiographie der heiligen Teresa von Avila zeigt, wie schlimme Verwandte und Freunde sie in die Hölle geführt hätten, wenn sie nicht bereut hätte.

Der Teufel weiß, daß wir nur eine kurze Zeit haben, um unsere Kinder zu formen - achtzehn Jahre sind kurz, wahrscheinlich nicht einmal ein Viertel ihres Lebens. Deshalb verleitet er uns schonungslos dazu, dieses kostbare Zeitfenster zu vergeuden, indem wir mehr Zeit in den sozialen Medien verbringen und fernsehen als mit unseren Kindern, indem wir anderen Erwachsenen sowie Gleichaltrigen unserer Kinder erlauben, mehr Einfluß auf unsere Kinder auszuüben als wir selbst und indem wir unseren Karrieren den Vorrang geben vor der ewigen Erlösung unserer Kinder. Werden wir auf unserem Sterbebett bedauern, daß wir nicht genug Zeit mit unseren Kindern verbracht und nicht genug getan haben, um sie vom Griff Satans fernzuhalten? Ich bete, daß es nicht so ist!

Es ist höchst an der Zeit, daß die Mütter das heroische und verborgene Herz ihres Zuhauses sind. Es ist jetzt an der Zeit, daß die Väter ihre Frauen unterstützen, damit ihre Kinder die beste religiöse und intellektuelle Ausbildung erhalten, auch wenn dies bedeuten sollte, zwei Jobs auszuüben. Wenn wir Väter wissen wollen, wie man einen Heiligen erzieht, brauchen wir nur auf den Vater des heiligen P. Pio zu schauen, Grazio, der zweimal in die Vereinigten Staaten reiste, um dort zu arbeiten, damit sein Sohn Priester werden konnte. Trotz der Entfernung beobachtete Grazio Pios Ausbildung genau. Tatsächlich überzeugte Grazio einmal seine Frau, Pio die Schule wechseln zu lassen, weil diese von einem Ex-Priester geleitet wurde und es an einer soliden Ausbildung fehlte. Jetzt ist es an der Zeit, daß Eltern große Heilige wie Pater Pio erziehen.

Auch wenn sich die fünfte Prophezeiung von *Humanae Vitae* erfüllt hat, ist es vielleicht nicht zu spät, sie rückgängig zu machen, denn für Gott ist nichts unmöglich. Aber damit wir „die Zivilisation und die Herrschaft Christi in unseren Familien, in unserer Gesellschaft wiederherstellen“ können, muß es mit einer Familie nach der anderen beginnen - konkret mit einer Mutter nach der anderen, die mutig „ja“ sagt, wie die Gottesmutter, zu den Herrlichkeiten und Leiden des häuslichen Lebens.■

Bitte um Nachsicht

Unser Chefredakteur Mag. Dr. Manfred Müller hatte diese Ausgabe I/2020 von *Medizin & Ideologie* bereits Anfang März inhaltlich fertiggestellt und sie zur weiteren Bearbeitung mit der Absicht nach München weitergeleitet, dass die Zeitung noch vor Ostern gedruckt und versandt werde.

Die dann zur Mitte des Monats verfügten politischen Maßnahmen zur Beherrschung einer von der WHO ausgerufenen Plandemie haben einen gesellschaftlichen Ausnahmezustand geschaffen, dem sich wohl niemand einfachhin entziehen konnte.

Welt- und auch kirchengeschichtlich hat es ein derartiges Szenario so noch nie gegeben!

Die eigene ärztliche Privatpraxis war für Wochen zum Erliegen gekommen! Die Patienten wagten es - so wie bei den meisten Kollegen sonst auch - nicht mehr in die Ordinationen zu kommen. Aber viele ersuchten zugleich auf telefonischem Wege um Rat in dieser verrückt, verworrenen Zeit. Ein vertiefendes Studium, viele Recherchen zu Einschätzungen und Kommentaren erfahrener Experten im Internet, Beratungen mit befreundeten Kollegen, Telefonate mit verunsicherten Menschen und die inzwischen über Monate vollzählig zu Hause versammelte Familie haben alle Aufmerksamkeit gebunden, sodass die Sorge um die Herausgabe der Zeitung auf die lange Bank geschoben wurde.

Und die geschätzten Mitglieder und Freunde der EÄA würden sich für das Editorial der Zeitung bestimmt mit Interesse eine situationsbezogene Stellungnahme des Vorsitzenden erwartet haben. Jedoch, was schreiben, das auch Bestand hat? Ein erster Text ist zu Ostern entworfen worden. Immer wieder neue Überraschungen und Hiobsbotschaften. Entgegen den Versprechungen sind die Maßnahmen bis dahin nicht aufgehoben worden und die Kirchen nicht absehbar weiter geschlossen geblieben!

Jetzt ein noch einmal neu geschriebenes Editorial – bitte um Ihr wohlwollendes Verständnis!

Prof. Dr. Hans A. Schieser – Nachruf

Der aus der Stadt Ulm gebürtige Dr. Hans Schieser war Universitätsprofessor für Erziehungswissenschaften an der DePaul University Chicago in den USA. Er ist am 4. März dieses Jahres wohl vorbereitet durch seinen himmlischen Vater von dieser Welt abberufen worden.

Während seines aktiven Wirkens in Amerika hatte sich Prof. Schieser mit einer Ikone des Lebensschutzes, mit Pater Paul Marx, dem Begründer von Human Life International befreundet. Nach seiner Rückkehr in die Heimat unterstützte er mit großer Hingabe die Aufgaben der von Dr. Siegfried Ernst begründeten Europäischen Ärzteaktion mit ihrem Bürositz in Ulm.

Nach dem Tod des ebenfalls aus Ulm gebürtigen und dort wohnhaften Freundes Dr. S. Ernst übernahm Prof. Schieser als Vorstandsmitglied der EÄA zugleich die Verantwortung des Kassenwartes für die Vereinigung. Über viele Jahre hinweg übte er diese Funktion mit der sprichwörtlichen Sparsamkeit und Verlässlichkeit eines Schwaben aus. Die Vorbereitung der Jahreshauptversammlungen und die Einberufung der Mitglieder nach Ulm waren für ihn eine selbstverständliche Ehrensache!

Ein ausführlicher Nachruf für unseren geschätzten lieben Verstorbenen wird in der nächsten Ausgabe erscheinen!

Absage der JHV

Die Jahreshauptversammlung ist seit einigen Jahren zu einem für alle Vorstandsmitglieder verlässlich im Kalender schon vorab zu reservierenden Termin geworden – immer am Samstag vor der Karwoche .

Nach der offiziellen Aussendung aller Einladungen überraschten uns allerdings die Regierungen Mitte März mit strikten Versammlungsverboten und der Sperre der Staatsgrenzen etc. zum Schutz vor Ansteckungen, welche sie wiederum voraussichtlich bis vor Ostern aufzuheben versprachen. Und so hofften

wir wider alle sonst inzwischen abgesagten Veranstaltungen auf die Möglichkeit des Zusammenkommens.

Alles ist dann doch ganz anders gekommen. Keine traditionelle JHV in Salzburg. Ein Ostern ohne liturgisches Feiern mit den Gläubigen! Letzteres schafften so nicht einmal die Nationalsozialisten!

Wir werden die JHV auf den Herbst verschieben! Der genaue Termin wird noch rechtzeitig bekannt gegeben.

Spendenquittungen

Die Bescheinigungen für finanzielle Zuwendungen ab 100 € sind Ende Februar verschickt worden.

Die Europäische Ärzteaktion ist für all Ihre Beiträge von Herzen dankbar. Sie ermöglichen uns damit überhaupt erst die ehrenamtliche Arbeit.

Mehrere Spenden haben bei fehlenden Adressangaben in den Banküberweisungen gründliche Nachforschungen erfordert, um die Wohltäter letztendlich sicher zuordnen zu können. Bei einigen Beträgen ist eine Abgleichung mit der Adressendatei leider nicht sicher möglich gewesen.

Wir ersuchen daher jene großzügigen Spender, die keine Bescheinigung erhalten haben, Kontakt mit uns aufzunehmen, um diese nachträglich zusenden zu können.

Termine

- **1000 Kreuze Marsch in Salzburg 2020**
  Samstag, 25. Juli 2020

- **Marsch für das Leben in Berlin 2020**
  Samstag, 19.September.2020
  www.bundesverband-lebensred.de

- **Marsch für das Leben in Wien 2020**
  Samstag, 17. Oktober 2020
  www.marsch-fuers-leben.at

- **Jahreshauptversammlung der EÄA**
  Terminaviso
  voraussichtlich am Samstag, den 26.9.2020

Dem englischen Philosophen und Schriftsteller C.S. Lewis ist zuletzt ein im Internet kursierendes Zitat aus seinem berühmten Buch „ Dienstanweisungen für einen Unterteufel" zugeschrieben worden.

Ein persönlicher Nachprüfversuch hat diese Schriftstelle dem Autor und der angegebenen Quelle nicht sicher zuordnen lassen!

Anregend erscheinen die – wenn auch nicht sicher von ihm stammenden - Zeilen vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse allemal!

Satan: »I will cause anxiety, fear and panic. I will shut down business, schools, places of worship, and sports events. I will cause economic turmoil."

Jesus: »I will bring together neighbors, restore the family unit, I will bring dinner back tot he kitchen table. I will help people slow down their lives und appreciate what really matters. I will teach my children to rely on me and not the world. I will teach my children to trust me and not their money and material resources.«

In Deutsch:

Satan: »Ich werde Angst, Furcht und Panik verursachen. Ich werde Geschäfte, Schulen, Gottesdienste und Sportveranstaltungen schließen. Ich werde wirtschaftliche Turbulenzen verursachen.«

Jesus: »Ich werde Nachbarn zusammenbringen, die Familieneinheit wiederherstellen, ich werde das Abendessen zurück an den Küchentisch bringen. Ich werde den Menschen helfen, ihr Leben zu verlangsamen und zu schätzen, was wirklich wichtig ist. Ich werde meinen Kindern beibringen, sich auf mich und nicht auf die Welt zu verlassen. Ich werde meinen Kindern beibringen, mir zu vertrauen und nicht ihrem Geld und ihren materiellen Ressourcen.«

Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adressdatei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns eine E-Mail an die Adresse:
  aerzteaktion@t-online.de

- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
  Europäische Ärzteaktion e.V.
  Vordertullnberg 299 • A-5580 Tamsweg (Österreich)

- Sie übermitteln uns Adressen von Interessenten aus Ihrem Bekanntenkreis per E-Mail oder auf dem Postweg.

- Wir sind Ihnen für die Weiterverbreitung von Medizin & Ideologie durch Ihre persönliche Empfehlung sehr dankbar, ersuchen Sie dazu aber um folgende Vorgangsweise:

  1. Hinweis an den neu gewonnenen Bezieher und dessen Zustimmung, dass er die Zeitung aufgrund Ihrer persönlichen Empfehlung erhalten wird. Der Zeitungsbezug ist zum Kennenlernen zunächst unverbindlich möglich.

  2. Übermittlung der vollständigen Adressdaten an die EÄA. Bitte um gute Leserlichkeit!

  3. Die Zustellung der Zeitung erfolgt dann laufend ohne ein erstmaliges Begleitschreiben an den neuen Adressaten

Sie spenden mittels beigelegten Erlagscheins auf eines unserer Konten und geben dabei für die Verwaltung der Beiträge Ihre vollständige Postadresse an.

Medizin & Ideologie erscheint viermal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

»Drei Dinge dürfen nicht fehlen: Ein weiser Rat, ein festes Wort und saubere Finger. Das sind drei Worte und drei Dinge, welche nicht zu oft beisammen sind, aber beisammen sein müssen, um jemand zum Manne zu machen.«

JEREMIAS GOTTHELF

Foto: Arleen Wiese - https://unsplash.com/photos/mpkfUEcFK1M

MEDIZIN & IDEOLOGIE 01/20

EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

MITGLIED DER WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

MITGLIED IM BUNDESVERBAND LEBENSRECHT (BVL)